

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

163 (14.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505441)

Aufruf Geberings.

Gegen den Terror der Straße.

Der preussische Minister des Innern, Gebering, hat folgenden Aufruf an die Bevölkerung erlassen:

„Von Tag zu Tag werden die politischen Verhältnisse wilder aufgehoben. Immer härter überwachter Vernehmung und wilder Haß die Bismarckzeit und Verurteilung und lassen vergehen, daß auch der politische Gegner Volksgenosse und gleichberechtigter Staatsbürger ist. Die gewalttätigen Zusammenstöße mehrten sich in erschütternder Zahl. An Stelle geistiger Auseinandersetzung tritt der Kampf mit Messer und Revolver. Tag für Tag füllt das Blut deutscher Bürger das Pflaster auf der politischen Straße durch die Straßen der Dörfer und Städte.“

Alle politischen Parteien überschreiten die Grenzen mit Klagen über mangelhaften Schutz und mit Beschwerden über den Terror der — anderen. Wer die Tätigkeit unserer Polizei aufmerksam verfolgt und gerecht beurteilt, wird eingesehen müssen, daß sie in diesen unruhigen Zeiten mehr als ihre Pflicht tut. Sie kann Missetaten verfolgen, die Täter verhaften und dem Richter zuführen — die politischen blutigen Kämpfe verhindern kann die Polizei nur dann, wenn Frauen und Männer aller Parteien die entsetzliche Entartung des politischen Meinungsampfes einmütig ablehnen und verabschieden.“

Man verlangt Sicherheit, — mit Recht; die Polizei wird sie mit allen Kräften aufrecht erhalten. Aber die größte Sicherheit der Staatsbürger beruht auf dem Verzicht, die Sicherheit der anderen zu bedrohen. Man spricht von Selbstschutz; aber der wirksamste Selbstschutz ist die Selbstkür. Jeder andere, vermeintliche Selbstschutz muß schließlich zum brutalen Faustrecht führen und neue Blutströme werden keine unaussprechliche Folge sein. Aber es darf kein Blut mehr fließen.“

Ich richte darum an alle, die guten Willens sind, die dringende Bitte, der ruhigen Vernunft weichen die Eingänge im politischen Ringen zu verschaffen. Wenn die Führer aller politischen Parteien und Verbände mitteilen, jeden Versuch gewalttätiger Auseinandersetzung zu unterbinden und zu brandmarken, dann

wird dem Vorden Einhalt geboten und Deutschlands Ansehen in der Welt wieder hergestellt werden können.“

Breuchen forgt vor.

Angesichts der blutigen Zusammenstöße des letzten Sonntags hat der preussische Minister des Innern die Regierungspresidenten ersucht, die für Maßnahmen auf Grund der Verordnung des Reichsministers des Innern vom 28. Juni d. J. zuständigen nachgeordneten Polizeibehörden mit folgender Anweisung zu versehen:

„In jedem Falle der Anwendung einer Veranstaltung, insbesondere von Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel, darf zu prüfen, ob ausreichende Polizeikräfte zum Schutz der Veranstaltung und ihrer Teilnehmer auch auf Hinzukommen, an den Ans- und Abmärschen und Lastwagenfahrten gegen Überfälle der anderen Gewalttätigkeiten der Versammlungsteilnehmer selbst während oder auch vor oder auch nach der Veranstaltung zur Verfügung stehen. Im anderen Falle soll ein Verbot der Veranstaltung erlassen werden.“

Der preussische Minister des Innern hat ferner an alle Polizeibehörden folgenden Juntspruch erlassen:

„Die täglich sich mehrenden Gewalttätigkeiten, besonders auch unter Verwendung von Schusswaffen, machen schärfstes Vorgehen gegen unbefugten Waffenbesitz und unbefugtes Waffengebrauch erforderlich. Alle Polizeibehörden haben sich der durch § 17 der Notverordnung vom 14. Juni 1932 gegebene Handhabung gegen das unbefugte Führen von Waffen in jedem Falle unabhängig zu bedienen und polizeiliche Häft gegen mit Waffen Betroffene auf die längst mögliche Dauer anzuordnen. Es muß mit allen Mitteln erstrebt werden, Schuß-, Stieb- und Stichwaffen denjenigen aus den Händen zu nehmen, die Gewalttätigkeiten im politischen Kampf nicht ablehnen. Dabei erwarte ich von den Polizeiverwaltungen, daß die strenge Durchführung dieser Maßnahmen gegen gewalttätige Elemente nicht zu einer Störung des politischen Lebens der friedfertigen Staatsbürger führt.“

Die täglichen Zusammenstöße.

In Berlin-Siemensstadt und Oberschöne-weide kam es gestern abend wieder zu politischen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Dabei wurden zwei Personen getötet, sieben schwer und einige weitere leicht verletzt. Die Polizei nahm elf Nationalsozialisten und acht Kommunisten fest.

In Kiel haben von den 80 gegenwärtig auf den Deutschen Werften beschäftigten Arbeit-schweigern 65 die Arbeit niedergelegt, weil sie die Entlassung eines Arbeiterkollektivs fordern, der als SA-Mann bei den Angriffen auf das Gewerkschaftshaus CERN für die beteiligt gewesen sein soll.

In Wuppertal (Kuhgebiet) kam es aus Anlaß einer Gewerkschaftsversammlung zu schweren Tumulten, denen die Polizei mit Panzern gegen Ende bereitete mußte. Nationalso-zialisten, die auf Passanten schossen, wurden verhaftet. Erst spät in der Nacht war die Ruhe wieder hergestellt.

Aus Hannover wird gemeldet: In den Nachtstunden zum Mittwoch kam es an verschiedenen Straßen der Arbeiterrevolver-Bahnen-mal zu Provokationen und Terrorattentaten gegen eine etwa hundertköpfige SA-Gesellschaft. Dem 23jährigen Arbeiter Wehmann wurde eine Eisenkugel (Gasrevolver) zwischen die Beine geworfen, so daß er zu Fall kam. Darauf gaben SA-Leute mehrere Schüsse ab. Eine Kugel traf den am Boden liegenden Wehmann in die linke Brustseite. Der Schwerverletzte wurde mit dem Sanitätswagen der Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht, wo er aber bald nach seiner Entlassung an den schweren Verletzungen starb.

Der Führer der Warner (Schleswig) Kommunisten, Bauer, wurde seit Sonntag verhaftet. Parteifreunde fanden jetzt das von Bauer benutzte Fahrrad im Chauffeugraben und 25 Meter davon entfernt die Leiche, die mit dem Kopf im Wasser lag. Der Tote ist ermordet worden. Die Leiche wurde mehrere Verletzungen auf. Der Bauer verhaftet in Schleswig mit Nazis verwickelt war, ist er allem Anschein nach einem Nachschuß zum Opfer gefallen.

Das Volk steht auf!

Wie eine gewaltige Lawine rollt die Woge der „Eisernen Front“ und der Sozialdemokratie braun durch die Lande und das Echo von Hunderttausenden hallt von Konitz bis Rügenberg, von Köln bis Rastow. Ueber den Schmerz um unsere Toten des vergangenen Sonntag dürfen wir die Lebenden nicht vergessen, die sich an diesem Tage wie eine gewaltige Mauer in allen Teilen des Reiches aufgerichtet hatten. Kleine Landkinder in Pommern, in Hessen und in Dachsen sahen Züge und Demonstrationen, die sie größer nie vorher erlebt worden sind. Überall eine Begeisterung und Kampfesfreude und eine solche Wut und Größe der stundenlang marschierenden Arbeiterbataillone, daß wir wahrlich sagen können: das Volk ist aufgestanden, das Volk ist erwacht!

Folgen schwerer Rindbrand.

(Kunort, 14. Juli. Radiodienst.) In Leichnam (Chile) entstand gestern wä-

Adliger Gutsbesitzer als „Arbeiterführer“.

Medlenburgs Naziregierung.

Im Landtag von Medlenburg-Schwerin wurde am Mittwoch entgegen den ursprünglichen Bestimmungen der Nationalsozialisten, das Präsidium nach der Stärke der Parteien zu bestimmen, ein „ganz sozialistischer“ Vorstand gewählt. Präsi-dent wurde der nationalsozialistische Mittel-schullehrer Krüger aus Goldberg in Medlen-burg. Aus der Wahl des Ministerpräsi-denten ging der nationalsozialistische Abgeordnete Gutsbesitzer von Gansow, Seene-rin, mit 35 von 58 Stimmen hervor.

Ein Gutsbesitzer als Vertreter einer Arbeiterpartei, das ist charakteristisch. Als zweiter Staatsminister wurde der erst kürzlich zu den Nationalsozialisten übergetre-tene Abgeordnete Amtshauptmann Schaf-f. Gutsow gewählt. Der Antrag der National-sozialisten, die Zahl der Minister auf zwei zu vermindern, wurde mit Zustimmung der Sozialdemokratie angenommen.

Braunschw.:

Die Eisenernte der Stadt Braun-schw. wird, die am Sonntag mit ihrer großen Demonstration einen „ganz sozialistis-chen“ Vorstand gewählt, hat einen neuen Auf-zug beantragt. Minister Klagges hat die beantragte Demonstration nicht genehmigt, da er in Zukunft nur noch Demonstrationen militä-rischer Verbände zulassen will. Klagges sucht durch diese Maßnahme das ungleiche Kräfte-verhältnis, das zwischen der starken Eisenernte und der schwachen SA in Braunschweig besteht, zu vermindern.

Verordnung über Arbeitsdienst.

Das Reichskabinett hat die Beratungen über den freiwilligen Arbeitsdienst beendet und die Verordnung bereits verabschiedet. Der Un-fall, wie er jetzt vom Kabinett festgelegt wor-

den ist, wird erst veröffentlicht, nachdem die Vorlage dem Reichsrat zugegangen ist. Zur Frage des Arbeitsdienstes nahm der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am Mittwoch ablehnend Stellung. Er wird das Ergebnis seiner Beratun-gen der Reichsregierung unterbreiten. Als entscheidende Wendung hat der Vorstand des ADGB, gegen alle Pläne, die in irgend einer Form eine Arbeitsdienstpflicht vor-sehen, die den freien Arbeitsmarkt noch weiter einengen.

Zwischen Nationalsozialisten und Kommu-nisten kam es in Hamborn in der Nacht zu einem Zusammenstoß. Einer der Beteiligten, vermutlich ein Mitglied der KPD, wurde durch einen Schuß tödlich verletzt.

Immer mehr

steht man auf den Straßen! Tausende aber fehlen noch! Misset auf den Nebenmann! Die Weile muß jeder Freund der Frei-heit tragen! —

Im Partei- und Reichsbannerbüro, im Ge-werkschaftshaus und in der Volksbuchhandlung find Preise zu haben.

Die Freiheitspfeile sind das Symbol unserer Gesinnungs-gemeinschaft!

Unsere tägliche Erzählung:

Die zweite Mutter.

Von J. Veier.

(Nachdruck verboten.)

„Was machst du denn da?“ fragte Elisabeth ihre Mitschülerin Hanna, die während der Pause im Klassenzimmer geblieben war und an einer Seidenerei arbeitete.

„Ein Kissen. Für meine Mutter zum Ge-burtsfest.“

„Ach so!“ sagte Elisabeth und wandte sich ab.

Als Elisabeth heute etwas später aus der Schule nach Hause kam, wartete Frau Wille bereits mit dem Kissen auf sie. Herr Wille hatte sich eben zu Tisch gesetzt. „Was ist dir denn, mein Kind?“ fragte Frau Wille, denn Elisabeth sah sehr traurig aus. „Nichts!“ antwortete das Kind, verhielt sich wie immer. Herr Wille sah darauf Elisabeth an, mit einer kleinen Falte auf der Stirn. Schweigend löstelte sie die Suppe.

In ihrem Zimmer begann Elisabeth plötzlich zu weinen. Sie dachte an Hanna, die an einem Seidenerei für ihre Mutter arbeitete. „Meine Mutter ist ja schon lange tot!“ dachte Elisabeth. Die „andere“, die hier seit zwei Jahren im Hause war und manchmal „Schach“ zum Vater lagte, würde nie ihre Liebe erlangen. Sie war eben die Stiefmutter. Für Stiefmütter macht man keine Sonderanordnungen, wenn man keine Elternbeziehungen um sie an Geburtstagen zu er-freuen. Aber — wenn man trank wird wie Elisabeth im Winter, und wenn Frau Wille an ihrem Bett ihre ganze Nacht und ihr Um-schlagen macht und sich zu ihr spricht, wie? Nein, sie war darum doch die Stiefmutter. Sie konnte sie nicht lieben. Es quälte sie, wenn Vater abends mit ihr schliefte. Sie ging dann still aus dem Zimmer.

Und dachte an ihre tote Mutter. . . Morgen hatte sie Geburtstag. Sie würde schnell noch etwas für die tote Mutter machen, vielleicht ein Kränzchen aus Blumen, die sie im Garten pflanzen konnte, nein, sogar einen Kränz-chen, ein für das Bild in ihrem Zimmer und eins für das Grab.

Ob Vater ganz vergessen hatte, daß Mutter morgen Geburtstag hat? Sie, Elisabeth, würde morgen jedenfalls ganz allein auf den Friedhof gehen. Niemand sollte es merken. Niemand sollte dabei sein.

Den ganzen Tag über blieb sie still und ver-schlossen. Man sah, daß sie gemeint hatte. Frau Wille fröhlich ihr einmal teilnehmend über das Haar, aber Elisabeth sah an ihr vorbei. Ihr Gesicht war sehr bleich und erschrocken.

Abends holte sie aus dem Garten einige Blumen. Es trat plötzlich der Vater zu ihr. „Was machst du denn da?“ fragte er freundlich.

„Ich . . . ich . . .“ stotterte sie.

„Nun, mein Kind?“

„Ich pflanze ein paar Blumen, ich will sie Mutter bringen.“

Herr Wille hatte auf einmal ein ganz helles Gesicht, die Falte auf seiner Stirn war fort. „Du hast viel von dir, Elisabeth!“ sagte er auf-merkend. „Mutter wird sich sehr freuen. Glaube mir, du könntest deiner neuen Mutter etwas mehr Freude bereiten als bisher, mein Kind, wenn du nur wolltest.“

Das Kind war ganz rot geworden. „Die Blumen?“

„Die Blumen?“

„Mutter hat doch — für Mutter doch Geburtstag.“

Jetzt war Herrn Willes Gesicht plötzlich wieder ganz dunkel, die Falte kam in die Stirn zurück. Er hob eine Hand an die Augen. „Kleines!“ sagte er, wie entsetzt. „Wollte ich dir das sagen, aber ich wollte dich nicht wieder trauern. Er konnte ihr Gesicht nicht sehen. Er sah nur den rührenden Ernst, mit dem sie die Blumen ausuchte und ging erschüttert fort.

Der Sonntag kam. Elisabeth war die erste, die das Bett verließ. Die Sonne schien ins Zimmer. Da nahm Elisabeth das kleine Kränz-

chen und legte es um die Photographie ihrer Mutter.

„Liebe Mutter!“ flüsterte sie.

Niemand sah sie so. Später, als Frau Wille den Frühstückstisch deckte, hatte sie wohl das Kränzchen auf dem Bilde der ersten Frau Wille bemerkt, und ihr Wunsch, sich endlich ein wenig von dieser tiefen, reinen Liebe des Kindes zu erlangen, wurde schmerzhaft stark.

Sie wußte, daß es ein Heißer war, an diesem Punkt vorzugehen, fast ihn müßig zu be-rühren. Sie durfte diesen stillen, stillen Akt der Kindesliebe, so sehr sie aus davon ergriffen war, nicht übersehen, sie mußte mit Elisabeth darüber sprechen. Sie mußte mit ihr über ihre Mutter sprechen. Heute. Aber Elisabeth war so schüch-

„Am Nachmittag ging Elisabeth auf den Friedhof. Mit zitternden Händen legte Elisabeth den Kränz auf das Grab. Der Wind spielte mit ihrem Haar, und das Grabkreuz schimmerte.“

Elisabeth stand noch in tiefen, kindlichen Gedanken, als auf dem Wege ein Herr und eine Dame auftauchten. Sie blieben hinter einem Busch stehen, und der Herr sagte leise zu der Dame: „Nun, das Kind, die Liebe dieses Kindes ist so wunderbar groß, daß du dir einen Teil erringen kannst, ohne der Toten etwas zu nehmen.“ Frau Wille ging und ihr Herz klopfte.

Elisabeth hatte es gar nicht bemerkt, daß plötzlich jemand an das Grab trat und neben ihr stand. Erst als sie auf einmal einen warmen Hauch fühlte, sah sie, daß es die „andere“ war, die sie nicht mit dem Kissen zum Geburtstag neben dem Grab ließen.

„Du . . . du . . . kommst auch?“ flammte sie. Frau Wille nickte nur, sie konnte nichts sagen, sie mußte gegen ihre Tränen ankämpfen, denn sie fühlte: jetzt und hier gewann sie die Liebe dieses Kindes oder nie.

Elisabeth sah mit unbegründlichem Gefühl, wie es grüßlicher, frühreife Kinder in Minuten feilscher Konflikte haben, auf das Grab nieder. Da fand Frau Maria endlich die Worte, die zum Herzen des Kindes führten, es war ihr, als hätte nicht sie selbst diese Worte gefunden, sondern als wären sie hier vor einer überirdi-schen Macht eingegeben.

„Sieh, Elisabeth, jeder Mensch hat nur eine Mutter im Leben, und wenn du heute ihr Bild geschmeichelt hast und zu ihrem Grab gekommen bist, so sagst du, wie sehr du deine Mutter liebst. Und wenn ich dich zu ihrem Grab führe, so bitte ich sie, sie dich zu lieben zu dürfen, wie sie es selbst geliebt hat. Kannst du dir nicht denken, daß deine Mutter, weil sie es nun nicht mehr kann, mich zu dir geliebt hat, um dich zu lieben und für dich zu sorgen, bis du wieder einmal, wenn wir alle, alle gestorben sind, deine Mutter wiedersehst? Dann will ich ja gern zurücktreten, Elisabeth.“

Frau Maria fand jetzt mutlos und verzagt da, denn Elisabeth rührte sich nicht.

„So sehr Frau Maria jetzt auch noch hätte reden und bitten können, sie sagte doch kein Wort mehr. Sie fand da und wartete. Elise-beth hatte jetzt an ihr vorbeigehen können. Frau Maria hätte jetzt sagen können: keine Bewegung gemacht. Sie wäre sich nur sehr, sehr am por-genommen und vielleicht hätte sie — zum ersten-mal die Liebe mit einem milden Hauch bedacht.“

Aber Elisabeths Gesicht schien den harren Ausdrucks zu verlieren. Ihre Gesichtsbildung, ihre Lippen wollten sich öffnen. Ihre Stimme wollte sich hören lassen. Sie wollte zu ihrem Grab und weinte. Frau Maria fand noch immer kein Wort. Sie sah nur mit brennenden Augen auf das Kind und dachte in ihrem Herzen. Ganz leise trat sie näher. Da blinnte Elisabeth zu ihr auf. Und jetzt lag das Kind in den Armen der Frau, sie hatte es nun einfach emporgeschoben. „Mein liebes Kind“, sagte Frau Maria unter Tränen und Lächeln. „Zum erstenmal sah das Kind lange in die Augen der Frau. Zum ersten-mal dachte Elisabeth: „Sie hat gute Augen.“

Herr Wille sah sie dann antommen, Hand in Hand, Mutter und Kind.

Im Busch neben dem Grab begann ein Rausch zu hören . . .

Schwurgericht Oldenburg.

Meineid in einem Alimentenprozeß.
Nach einmündiger Verhandlung wurde die am 1. September 1909 in Goolandem geborene Dienstmagd Selene Sch., wohnhaft in Goolandem, zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte hat am 25. April 1931 ein uneheliches Kind geboren. Von dem Vormund wurde gegen den jungen Seemann, mit dem die Angeklagte ein händiges intimes Verhältnis gehabt hatte, gefordert, wegen Zahlung von Alimenten diesem Zivilprozeß vor dem Amtsgericht Brafe, hat die Angeklagte unter Eid ausgelagt, daß sie nicht mit anderen Männern verkehrt hätte. Das war aber doch der Fall. Die Verteidigerin, Rechtsanwältin Oltmanns, möchte im Gegenlaß zum Generalstaatsanwalt Fiebieler, der ein Jahr Zuchthaus mit Mindeststrafe wegen Meineids, beantragt hatte, daß die Angeklagte wegen falschlügen Aussagen bestraft würde. Für dieses Delikt lautet bekanntlich die Strafe auf Gefängnis. Die Verteidigerin begründete den Antrag damit, daß die Angeklagte zur Zeit, als sie den Eid in dem Prozeß leistete, gerade eine Unterleibsoperation mit anschließender Wochenbett erkrankt hinter sich gehabt habe, so daß dieselbe ihr Gedächtnis nicht ganz auf der Höhe gewesen sei wie sonst. Das Gericht erkannte diese Gründe für einen falschlügen Aussage nicht an und verurteilte die Angeklagte zu einem Jahr Zuchthaus wegen Meineids. Die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus sei an sich hoch und hart für den vorliegenden Fall.

Von der Anklage des Meineids freigesprochen.
Der 35jährige Zimmergehilfe Johann G., wohnhaft in Nordenham, war wegen Meineids angeklagt, daß er in einer Zeugnisaussage in einem Alimentenprozeß geliegt haben soll. Die Verhandlung fand unter Ausschuß der Öffentlichkeit statt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Fortmann, vertrat die Auffassung, daß der Angeklagte zwar in dem Hauptpunkt seinen Meineid geleistet habe, aber in einer wesentlichen Frage eine Zeugnisaussage in einem Alimentenprozeß gegeben habe, war anderer Auffassung. Das Gericht folgte bei der Auffassung des Verteidigers an und sprach den Angeklagten frei.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Kindesentführung.
Die gefürchte Nachmittagsführung des Oldenburgers Schwurgerichts brachte den Abbruch der Sommer-Schwurgerichtsperiode, in einem Fall wurde wegen Kindesentführung auf zwei Jahre Gefängnis erkannt, im anderen Fall, einer Meineidsanklage gegen den Dienstmagd S., die sich aus einem Alimentenprozeß ergeben hat, erfolgte Verurteilung, damit der Angeklagte auf seine geistige und körperliche Veranlagung unterrichtet werden kann.

Die Anklage wegen Kindesentführung war erhoben gegen die am 14. September 1909 in Goolandem geborene Dienstmagd Selene Sch., wohnhaft in Goolandem. Es handelt sich bei der unglücklichen Kindesmutter um ein Mädchen, das allgemein der beste Laundam in jeder Beziehung ausgefallen wird und das nach seinen glaubhaften Angaben das Opfer einer Fei der des Identitätsfeneren Wartes geworden ist, denn er hat nur einmal mit einem gewissen Steenten im Anblick an diese Fei verkehrt. Während es selbst annahm, daß die Geburt des Kindes erst gegen Ende Juni d. J. erfolgen würde, ist die Geburt bereits in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni, gegen 3 Uhr, vor sich gegangen. Es sei hier gleich gesagt, daß das Kind ausbleiben. Die Angeklagte hat dann vor Erschöpfung gelassen, ist am anderen Morgen zu Bett geblieben, ihre Dienstherrin hat ihr zwei Tage das Essen aus Bett gebracht, ohne zu ahnen, was vor sich gegangen war. Am Sonntag

abend kielten sich dann schwere Blutungen ein, der Arzt wurde gerufen, und man fand die Leiche des Kindes in einem Schlipper gemeldet im Schrank. Als ärztliche Sachverständige wurden benannten Medizinalrat Reuter und Dr. Graepel, beide aus Brafe, die die Obduktion der Kindesleiche vorgenommen haben. Das Kind muß nach dem Befund gelebt und ausgelebt geteet und wahrscheinlich auch gestrikt haben. Der tatsächliche Befund der Obduktion wurde von beiden Sachverständigen gleichmäßig angegeben.

Während die Beurteilung des Befundes durch Medizinalrat Dr. Reuter nur die juristische Beurteilung in Richtung auf Kindesmord, vorläufige Tötung des Kindes durch die uneheliche Mutter, offenbar, war nach der Beurteilung von Dr. Graepel sowohl die Möglichkeit der Beurteilung als Kindesmord oder aber als verurteilten Kindesmord in Realoffensz mit

Der Tod des „Unbekannten Diktators“, des fischischen Schwurbrüder Thomas Bata, erinnert an das Ende des internationalen Spulanten Völkereis, der im Sommer 1928 aus seinem Privatflugzeug in den englischen Kanal abstürzte. Der Tod Völkereis, der sich in gigantischen Kunstseiden- und Elctrizitätsgefächten hoffnungslos verwickelt hatte, gilt als Signal als Hinweis der Weltwirtschaftskrise. Diese Krise hat mit manchem unbekannten Diktator aufgeräumt. Nun geht es zu Völkereis und zwar Kreuger der Fische Thomas Bata aus Jlin in Wäthen.

Auch Bata hat zweifellos in letzter Zeit unter Finanzschwierigkeiten gelitten, wenn auch die Tatsachenmeldungen, die die Konfuzius-Batas in die Zeitungen aller Länder zu lancieren mußte, sicher nicht den Tatsachen entsprechen. Bata hat allerdings seinen Vermögensstand, der in der besten Zeit 30 000 Millionen ausmachte, um ein Drittel vermindern müssen. Die ungeheuren Käser, die Exportproduktion haben ihm nicht vorzueilen. In Regierungsgeld und bei dem Verhältnis der fischischen Regierung zu Thomas Bata kann man auch noch heute annehmen, daß die fischische Regierung den unbekannten Diktator, der einer der wichtigsten fischischen Exportindustrien verlor, nicht hätte fallen lassen. Wie der Tod Bata die Situation beeinflusst, läßt sich heute nicht erkennen.

Bata ist regelrecht der Weltwirtschaftskrise, der Verarmung Europas und den protektionistischen Strömungen unterlegen. Im Falle Bata stellt sich die Tragödie der Weltwirtschaftskrise dar. Bata war so früh, seine Produktion in Jlin, seinen ganzen Vertriebsapparat auf den Reichen der Kontinentalen, die nun schon weit hinter uns liegen, abzustellen. Heute steht der Abbruch für diesen riesigen Apparat. Das war der erste Fehler. Der zweite Fehler Batas bestand wohl darin, daß er den Kampf auf dem Weltmarkt einzog und allein mit Unternehmungen aufnahm. Diese Methode konnte nur im Anfang Erfolg bringen. Nach den ersten Übertragungen auf den von Bata angegriffenen Schuhwarenmarkt zeigte sich, daß J. B. die deutsche Schuhindustrie gegenüber Bata wettbewerbsfähig war. Wenn J. B. der fischische Schuhexport nach Deutschland zurückging, so ist das nicht nur auf Kräfte und Joll zurückzuführen.

So etwas wie ein Telefon benutzte Robert Hode schon im Jahre 1867, als er nämlich mittels eines primitiv gebauten Instruments aus dem ungesicherten Drahten Töne ausstrahlte. Das erste wirkliche Telefon aber wurde von Graham Bell benutzt, und zwar wurde es im Jahre 1878 einer Gesellschaft von Wissenschaftlern vorgeführt und wenige Monate später danach praktisch in Benutzung genommen.

Als erster Flugzeugführer wird allgemein Orville Wright angesehen, der im Jahre 1903 mit seinem Apparat aufstieg. Tatsächlich hat aber bereits 1896 ein gewisser Ober in Satorn in den Vereinigten Staaten Flugversuche mit einem Apparat gemacht, der sich vom Boden hob und mehrere Meter weit flog.

Der Engländer William Green stellte den ersten Film her, der den Verkehr am Hyde Park Corner in London wiedergab; der Film wurde auf der photographischen Ausstellung im Jahre 1899 vorgeführt. Das war drei Jahre bevor Edison mit seinen Arbeiten auf diesem Gebiet an die Öffentlichkeit trat. Der erste Tonfilm wurde schon im Jahre 1897 von Eugene Lauste hergestellt, und der Engländer For Talbot hat im Jahre 1840 die Photographie erfunden.

Von all diesen Namen, die ebenbürtig Fortschritt bedeuten, sind nur die wenigsten heute noch allgemein bekannt.

De Juli.

Von Iven Krus.

De gäßen Halme un Veen
Rät it und kögt it all —
Dört je de Veen al baten.
De är liden schall?
Brutti redt it de Hween.
Gen Kühlwind löppt al Inseern,
Ward een Gewitter will awen:
Dört du? Dat grünt all von fern!

jährlicher Tötung oder auch nur jährliche Tötung allein denkbar. Beide Sachverständige aber kamen im Laufe der Verhandlung zur Klärung der rechtlichen Beurteilung der Sache in der Verhandlung noch gestellten Fragen zu der gleichlautenden grundsätzlichen Feststellung, daß sowohl die Kopfverwundung mit ihren Folgen als das Unter-der-Decken-Halten des Kindes durch Erstickung in irgendeiner Form zum Tode führen mußten.

Der Staatsanwalt, Assessor Schwerdtfeger, beantragte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände die Mindeststrafe gegen die Angeklagte, zwei Jahre Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwältin Schöder, meinte, daß der Fall nicht in der Richtung gefahrt sei, wie der Staatsanwalt es aufgriffte, weshalb man sehr wohl noch eine mildere Beurteilung bei anderer rechtlicher Beurteilung erfolgen lassen könne. Im übrigen hat er um Strafaufhebung. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis wegen Kindesmordes unter Zuhilfenahme mildernder Umstände.

Thomas Bata

der „Unbekannte Diktator“.

führen. Die Tatsache zeigte sich auch in anderen Ländern. So war Bata in den letzten Jahren ein Mann, der die Phantasie breiter Völkereis, J. B. in Folge einer riesigen Propaganda, in der Thomas Bata immer nachkam war, mehr beschäftigt als die Wirtschaft. Aber wir wollen in diesem Zusammenhang auch erwähnen, daß Bata in vielen Ländern erst heute in eine überlegene und überhöhte Preisstellung schlug. Die Schuhreparaturkosten in Berlin wurden erst nachhaltig durch Bata gedrückt, der bei Beginn seiner großen Offensive im vorigen Jahr, die darauf abzielte, den Berliner Markt für den fischischen Export zu erobern, zunächst Schuhreparaturkosten anlegte, die außerst billig arbeiteten. Diesen billigen Preisen haben sich die deutschen Firmen einfach angepaßt.

Wer jemals die Stammbücher Batas in Jlin gesehen hat, der nahm wohl den Eindruck mit, daß es sich bei diesem Bata und seinem Werk, trotz moderner Arbeitsmaschinen und Fließbänder, um ein Stück buntesten Frühstücks



talismus handelt. Das gilt vor allem für die Bata-Methode, das Unternehmertum auf Arbeiter und Angestellte abzubauen. Der unbekannte Diktator hat auf diesem Gebiet eine geradezu phantastische Fingigkeit entwickelt.

Soweit die Produktion in Frage kommt, verband Thomas Bata die deutsche Arbeitsmaschine, von der er überhaupt in seiner Produktion ausgegangen ist, mit dem amerikanisierten Fließband. Dazu kam eine Arbeiterkraft, die im Gehörten der alten österreichischen Armee gehalten war.

Die ganze Arbeit in Jlin war auf billigen Export eingestellt. Im Deutschland drang Thomas Bata mit größerem Verstand ein, als er einige Schuhreparaturgeschäfte, u. a. die bekannte „Romeo“, erwarb. Infolge der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Schuhindustrie blieb der erste Anlauf mit der „Romeo“ stehen. Im vorigen Jahr wurde ein neuer Selbstzugesplan bekannt, der vor allem dahin ging, die großen Industriestellen in Deutschland für Fließbänder zu erobern. Zu diesem Zwecke wurde in Berlin die Deutsche Schuh-L.G. Bata gegründet. In Oberhausen, in Dttmuth, begann man mit der Errichtung einer größeren Fabrik. Die Schuh-L.G. dürfte in Berlin etwa fünf bis sechs Millionen unterhalten. Im Reich soll die Fabrikation der Schuhe 160 betragen. Mit den Fabriken hat Thomas Bata in Deutschland das gleiche Verstand verstanden wie in Jlin. Erfolgs hat er aber in seinem Kampf gegen die Gewerkschaften nicht gehabt. Sie zeigten ihm die Faust und zwangen ihn, die deutschen Sozialgelebe anzuerkennen.

Diplomatisches Zeremoniell.

Das Geländerecht, das vorher Gewohnheitsrecht gewesen war, ist erstmals durch den Wiener Kongress im Jahre 1815 und anlässlich der durch das sogenannte Wiener Protokoll vom Jahre 1818 geregelt worden. Dabei hat man bezeichnenderweise besonderen Wert gelegt auf die genaue Festlegung des Zeremoniells für den einzelnen Geländen, je nach der Bedeutung der Macht, die er vertrat. Sogar die Zahl der Wagenpferde, die er bei der Auffahrt zu benutzen hatte, war genau vorgeschrieben.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Gedenshoff. Um die Binduna freien Stadtkloß an den Boden. Bei einer Besichtigung der Bepflanzung des bekannten Landwirts Bepflanzung, äußerte sich Herr Bepflanzung über die Binduna freien Stadtkloß an den Boden und legte dar, welche praktischen Erfolge er gehabt habe. Das Gedenshoff liegt in der Bodenaue und der Erkenntnis des Bodens und seiner Vertiefung zur rechten Zeit. In seinen Ausführungen ließ nach den vorliegenden Berichten Herr Bepflanzung durchblicken, daß die Frage der Stadtkloßbindung an den Boden von ihm im Herbst gelöst werde. — Bei der Besichtigung machte im übrigen Landtagsabgeordneter Thee davon Mitteilung, daß als neu zuwandernder Kammerdirektor nur eine Person in Frage komme, die Kind des Oldenburgers Ranges sei und die Kammer aus den Dürschmittsbauern wieder zugänglich mache.

Krisenstoff. Mit dem Heuteren auf seinen Gegner. Eine harmlose Unterhaltung wegen der Vertiefung zwischen zwei älteren Leuten wurde mit der Zeit so heftig, daß der ältere der Beteiligten schließlich einen Heuteren ergaß und mit diesem einen anderen bearbeitete, der am Kopf und an der Hand schwere Verletzungen davontrug, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Es ist Strafandrohung erkrankt worden.

Carolinienfeld. Schlechter Verdienst für Schiffer und Fährer. Die Fährer und Schiffer in der hiesigen Gegend haben sich jetzt eine ganz schlechte Zeit hinter sich. Die Fährer fangen nun sehr wenig, und die Fährer sind sehr schlecht bezahlt. Für Egranat erhalten sie 15 bis 20 Pf. für ein Pfund und für kleine Granat um, zahlen die Dörrenbepflanzung nur noch 1,25 Mark statt früher 3 Mark für 100 Pfund. Einige Fährer haben ihre Boote schon angebunden, weil bei dem geringen Verdienst die Unkosten kaum gedeckt werden. Die Schiffer können fast gar keine Fracht bekommen, und es wird nur wenig dafür gezahlt. U. a. erhielten die Schiffer im vergangenen Jahre noch 8,50 Mark für die Beförderung von 1000 Seinen, angeblich jedoch nur noch 4,50 Mark. In früheren Jahren hatten die Fährer im Sommer oft Segelboote im Sommer oft verdient für Segelboote mit Fährern zur Seebundung und für Luftfahrten. Alles ist fast vorbei. Aufsteigend ist auch diesen Leuten das Geld ausgegangen.

Kirchdorf. Bekannter Leichtsin. Als der Hausfrau N. von hier auf der Heimfahrt mit einer Fährer Frau aus dem Kirchdorf Meeden vor einer Wirtschaft in Rege eines kleinen Schaden am Verdeschiff. Die Fährer hatte er das dabei benutzte Taschenmesser, ohne es auszuklappen, in die Hosentasche. Beim Befolgen des Wegens drückte er sich die Messerschneide beim Hochschwingen des Beines mit dem Oberknie auf unglücklich gegen den Unterleib, daß er eine erhebliche Schnittverletzung erlitt. Er wurde dem Nürdiger Krankenhaus zugewiesen.

Wettermünde. Von Raupen überfallen. Ein alleinstehendes Haus an der Bohlensstraße in Schiffdorf steht augenblicklich in einem hartnäckigen Kampf gegen ungeheure Mengen des großen Raupenfluges. In der Mitte des Hauses befindet sich ein großes Feld mit Futterheu, und von diesem Heide tröhen täglich unzählige Raupen, sobald sie ausgewachsen sind, zu dem alleinstehenden Hause, um sich dort zu verpuppen. Wehe, wenn ein Fährer oder eine Fährer offen steht, im Jlin sind die widerlichen Raupen im Hause und fliegen an den Wänden hoch. Unter dem Daagelassen hängen lange Reihen von kantigen Puppen. Man rechnet in Schiffdorf mit einem gewaltigen Ansturm von Raupen, deren Fortentwicklung durch das warme Wetter noch begünstigt wird.

Wettermünde. Zugendliche Verbindung. Ein nächstgelegenes Großfeuer. Ein Steward und drei Klemmergeschäfte unternehmen eine nächtliche Raubtour ins Alte Durd, wo sie Kräfte kaufen wollten. Bei der Durchsicht durch das Dorf Wepentaten der Stade schenkte sie in einem Nebengebäude der Gelfwirtschaft Abel einen aufwallenden Blick. Auf der Weiterfahrt sprachen sie über diesen Blick und schrien, weil in ihnen die Vermutung aufgetaucht war, daß in dem betreffenden Gebäude ein Feuer entzündet sein könnte, nachdem sie. Dadurch verhielten sie ein großes Schadenfeuer, denn tatsächlich war in dem Gebäude Feuer ausgebrochen. Sie wendeten die Bewohner des Anwesens um, nahmen sofort den Kampf gegen das Feuer auf, was gelang ihnen mit Hilfe von Nachbarn. Das Feuer auf dies eine Gebäude zu beschränken und die dicht daneben stehenden Gebäude vor den Flammen zu bewahren.

Wettermünde. Am Wasser überrascht. Landräger überfallen vier Personen bei der Ausübung von Tee- und Kaffeeschmuggel. Während einer der Raupenflüge, die die Fährer, entkamen wurden die anderen beiden gezwungen, ein kleines Boot zu nehmen. Der starke Strom in der kanalisierten Eins hinderte jedoch ein Durchschwimmen, so daß die Schmuggler gezwungen wurden, wieder zum Ufer zurück zu kehren, wo sie von den Beamten in Empfang genommen wurden.

Humor und Satire.

Aus der „Samburger Illustrierten“.

Gerda: „Ich fand den jungen Mann, mit dem ich mich verlobt hat, so nett, daß ich ihn für heute abend eingeladen habe. Ich habe ihm gesagt, daß es keine sehr große Gesellschaft ist und er sich nicht erkundigen braucht, er kommt gern in seinen Bekleidern kommen.“

Hans: „Großer Gott! Aber er ist doch Schwimmler!“

DIE GRÖSSTEN BOXKÄMPFE DES JAHRHUNDERTS EINIGE KAPITEL VON DEN WELTMEISTERN DES BOXSPORTS.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

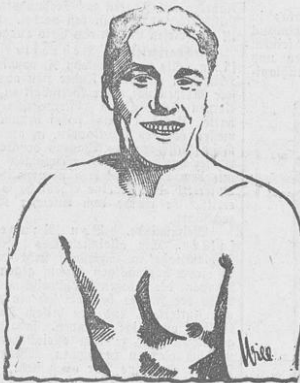
5]

Ein Deutscher taucht auf!

Im Sommer des Jahres 1928 fand im Berliner Sportpalast ein Kampf statt, der von außerordentlicher Wichtigkeit sein sollte: der junge deutsche Schwergewichtsmecher Max Schmeling wurde durch seinen Sieg über Bonaglia (Italien) Europameister im Schwergewicht, und sein Manager Arthur Wilow teilte nach dem Kampfe mit, daß er mit seinem Schilling, der bereits betrübte habe, sofort nach Amerika flüchten werde. Niemand in ganz Europa gab dem späteren Weltmeister eine Chance gegen die amerikanischen Schwergewichte; aber Schmeling sollte sich täuschen.

Als er in New York landete, fand er eine etwas verwickelte Situation vor: Von den Amerikanern auf die Schwergewichtsweltmeisterschaft waren bereits ausgeschieden: Spalla, Peterson und von Borah. Im Rennen „Kiesen“ jedoch noch: Campolo, Charley, Nisko, Delaney, Charles, Doughran, Ströbling und Basilio. Wenn man die Karriere unseres Weltmeisters Max Schmeling verfolgt, so muß man sagen, daß er neben seinem zweifellos großen Können ungemein viel Glück gehabt hat, während Charley ein ausgesprochener Pechvogel gewesen ist, ganz abgesehen von dem Neuseeländer Deane, den man bereits wieder nach Hause geschickt hatte.

Die ersten drei Gegner Schmeling's waren nicht sehr schwer. Er schlug sie alle, t. o. Schmeling repräsentierte einen ganz neuartigen Vortritt: von Natur aus zum Ringier veranlagt, ein ausgezeichneter Techniker, hatte er das Glück, Dämpfen ähnlich zu sehen und ihm in seiner Kampfmethode zu ahnen. Aber er besaß das beste Auge der Welt, war jederzeit und in jeder Situation im Bilde, kämpfte nicht nur schnell, schlug nicht nur hart, sondern auch mit feinsten Feinden und erlagte die wichtigsten Situationen des Kampfes mit Höchstgeschwindigkeit. Dabei war er ein Kontorboxer, der zwar ständig angriff und dadurch den Eindruck erweckte, daß er den Gegner rasch fertigmachen wolle, der aber selbst bei schnellstem Schlagwechsel niemals die Heberische verlor, immer darauf wartete, daß sich der andere bei einem Angriff eine Wunde gab, um dann zu fortlauern, das heißt durch einen Abwehrschlag in Gestalt eines furchtbaren Halses den Gegner los zu rufen, daß dieser entweder gleich t. o. ging oder aber den Schlag in diesem Kampf nicht mehr verdauen konnte.



Tommy Doughran (Philadelphia), der schöne Typ des modernen Boxers.

Der erste schwere Gegner den Schmeling bezug mußte, war Johnnie Nisko. Man gab dem Deutschen keine Chance, und die Werten standen 3:1 gegen ihn. Aber die Amerikaner verloren viele Millionen Dollars, denn die Werten waren hin: Schmeling zerschmetterte den Gegner, machte ihn völlig fertig, so daß Nisko, in seinem Leben am Boden (und er hatte gegen Tommy und Dempsey geschlagen), sich und als es geht zu rufen! Inzwischen hatte sich Basilio durch Siege über Delaney (der Ströbling abfertigte) in die vordere Reihe der Kandidaten emporgearbeitet. Inzwischen aber hatte Charley sowohl Campolo als auch Doughran erledigt und es stand bereits damals Mitte des Jahres 1929 fest: der Sieger aus dem Kampf Schmeling-Basilio darf gegen Charley um die Weltmeisterschaft kämpfen. Das Gesicht zwischen den beiden Europäern wurde zu einer furchtbaren Schlacht, denn hier zum ersten Male konnte Max Schmeling beweisen, daß er ungeheuer hart war, daß er alle schweren Brocken des deutschen Holzschlägers zu verdrängen imstande war, ja, daß man nicht nur schwer schlagen, sondern auch ertragslos boxen mußte, um den Deutschen zu erledigen. Basilio, die lebende Kampfmaschine, doch wie ein müderer Zier, aber Schmeling blieb kalt, nahm alles und gab dreifach zurück, und bereits nach sieben Runden war der Spanier mit seiner Faust zu Ende, blutete aus Nase und Mund und wurde völlig zusammengefallen. Europa kannte, Deutschland jubelte, Amerika aber — typisch auf Charley.

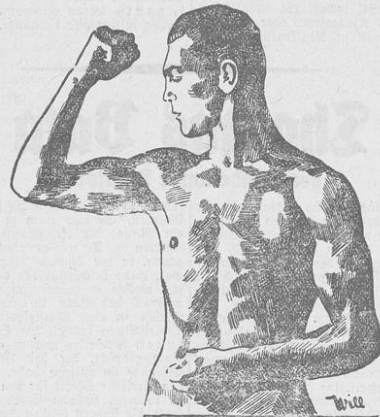
Selange um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht gekämpft wird, haben nur zwei Europäer im Endkampf gegand: Carpentier und Schmeling! Schmeling ist der erste Deutsche, dem es gelang, so weit zu kommen, und zwar dankt er es auch seiner großen kaufmännischen Geschicklichkeit, wenn er so weit kam. Als er nämlich schloß, daß sein deutscher Manager Arthur Wilow den gerissenen Amerikanern gegenüber ins Hintertreffen geriet, trennte er sich kurzerhand von ihm und nahm sich Joe Jacobs, den gerissenen Boxerjobber, den er finden konnte. Zwar mußte er noch viele zehntausend Dollar an Wilow zahlen, mußte mehrere Prozesse durchlaufen, aber er hielt eben fest an der Meinung, die er einmal gewonnen hatte, und der Erfolg gab ihm recht.

Schmeling wird Weltmeister.

Im Jahre 1930, mitten im Sommer, war es dann endlich so weit, daß der große Kampf Schmeling-Charley seinen konnte. Die Sache wird ja wohl noch in aller Erinnerung sein, denn der Kampf endete nicht gerade richtig für den Deutschen, denn auf Charley verlor. Die Zeiten der großen Kämpfe war vorüber, die Zuschauerzahlen wurden kleiner.

Nachdruck verboten.

Schmeling und Charley konnten nicht die Zugkraft von Dempsey und Tunney besitzen. Immerhin fanden sich in Chicago noch so viele Menschen ein, daß Schmeling für seinen Sieg mehr als eine Million Mark ausgezahlt erhalten konnte. Wenn man bedenkt, daß die höchste Gage, die ein Boxer jemals in Deutschland erhielt, die 18.000 Mark waren, die Franz Diener im Berliner Sportpalast gegen Hans Breitenfrater erhielt, dann weiß man, weshalb in den letzten Jahren so viele deutsche Boxer den Weg über den Ozean nach Dollarland fanden!



Max Schmeling, Europameister im Halbschwergewicht.

Charley hatte sich auf den Kampf erstklassig vorbereitet und ganz Amerika stand hinter ihm, während die deutsche Kolonie recht gering war, die sich den Kampf anbot. Da Charley ein rassistischer und körperlich robuster war, griff er von Anfang an den Deutschen bestialisch an und suchte eine rasche Entscheidung, um alle Zuschauer haben befähigt, daß Schmeling in den ersten vier Runden keine Gegenwehr hatte, viel zu zeigen. Er mußte sich solange Charley noch Kraft genug besaß, auf die Verteidigung beschränken; aber die Kraft des Boxers war zu groß, seine Vorstöße zu sicher, seine Angriffskraft zu echt: Schmeling konnte ihm vorläufig nichts anhaben, er mußte auf seine Chance warten. In der vierten Runde ging der Deutsche etwas mehr aus sich heraus und wollte eben zu einer fröhlichen Gegenangriff einleiten, da die Jurie aus dem Publikum wegen seiner Passivität nicht eben freundlich waren, da geschah das Unglück.

Der Amerikaner, seines Sieges sicher, wollte keinen Widerstand des Gegners aufkommen lassen; er schlug, als er merkte, daß Schmeling sonderbar wie taub zu sein, sah nicht mehr, wohin er traf, und plötzlich wälzte sich der Deutsche vor ihm auf dem Boden. Doch nicht entscheidend befiel, sondern durch einen Tiefschlag (unter die Gürtellinie) vor Schmerz beunruhigt geworden. Der Ringrichter schloß Schmeling aus, man trug ihn unter dem Geleider der Menge, die sich über den echten oder falschen Tiefschlag nicht einigen konnte, in seine Ecke. Ein Arzt erschien, untersuchte den Deutschen, stellte einwandfrei einen Tiefschlag fest, und so mußte Charley, der ewige Pechvogel, nachdem Schmeling erklärt hatte, daß er nicht weiterkämpfen könne, disqualifiziert werden.

Schmeling war Weltmeister, doch er wurde seines Sieges nicht froh. Charley behauptet heute noch, es sei kein Tiefschlag gewesen, und die Amerikaner haben ihn wohl nur disqualifiziert, weil er bereits in anderen Kämpfen ebenfalls durch Tiefschläge zu gewinnen verurteilt hatte. Daß es ein regulärer Tiefschlag war, sieht heute fest; aber deshalb war Schmeling doch nicht froh, ausgerechnet auf diese Weise gewonnen zu haben, besonders da er immer behauptete, er sei



Charley, der Weltmeister.

gerade im wegrist gewesen, zum Gegenangriff zu schreiten und er habe ganz bestimmt auch regulär gewinnen können.

Wie dem auch sei, die Welt hatte zwar wieder einen Weltmeister, doch nur wenige wollten den Deutschen anerkennen; und er selber dachte ständig an einen neuen Kampf, um zu beweisen, daß er der wahre Meister aller Klassen sei. Er mußte ein ganzes Jahr warten, denn leider hatte sich inzwischen in Amerika die Mode herausgebildet, jedes Jahr nur einen einzigen Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht halten zu lassen. Schmeling mußte also nach Deutschland, lebte aber hier alle Angebote, zu kämpfen, ab. Das ist ihm oft sehr abgetrieben, aber er selbst sagte darüber einmal:

„Für meinen nächsten Kampf um die Weltmeisterschaft bekomme ich eine Million. Hier bietet man mir 50.000 Mark. Es besteht zwar nicht die Gefahr, daß mich ein Europäer schlägt, wohl aber, daß ich mir in dem Kampf die Hand verleihe. Für 50.000 Mark kann ich nicht die Möglichkeit, eine Million zu verdienen, aufs Spiel setzen.“

Ueber diese geschäftlich ganz richtige Meinung könnte man vom sportlichen Standpunkt aus freieren, doch war damals in Europa tatsächlich kein Gegner vorhanden, der ihm hätte gefährlich werden können. So kam das Jahr 1930 heran. Die Amerikaner waren fieberhaft an der Arbeit, einen neuen Gegner für Schmeling zu suchen. Zwar erbot sich Charley, gegen den Deutschen anzutreten und diesen zu zerschmettern, doch hatte sich der Boxer unbeeinträchtigt gemacht und deshalb hielt man es für richtiger, sich nach etwas anderem umzusehen.

Young Ströbling, der mittlerweile ins Schwergewicht gewachsen war, schien der rechte Mann zu sein. Als Sohn der härtesten Frau der Welt und eines Vaters, der im Ring als Kanonenkugel berühmt geworden war, verfügte Ströbling über außerordentliche körperliche Kräfte, hatte so Kraft und Will wie ein Windmühlensattel und wurde ausgezeichnet gemannagt. Zwar machten die Leute um ihn, besonders sein eigener Vater, recht viel Rufschall um den Jungen, doch bei seinen Kämpfen gegen Nisko und Delaney, gegen Slater, Delaney und Tommy Doughran bewies Young Ströbling durchaus seine Eignung zu einem Herausforderer. Das hatte wurde für New York feierlich, aber New York weigerte sich immer noch, Schmeling als Weltmeister zuzulassen, und so mußte der „Mick-Knob“, der den Vortrag aufgab, sich eine andere Stadt aussuchen. Man einigte sich schließlich auf Cleveland; dort sollte der Deutsche endlich beweisen, daß er der echte und rechte Weltmeister sei.

Es wurde ein großer Saal für den deutschen Boxsport. Ganz Europa, besonders aber Deutschland, hing in jener Herbstnacht am Rundfunk und ließ sich den Kampf übertragen. Am Mikrophon stand Kurt Frenzel, ein deutscher Mittelgewichtsmecher, jetzt Chauffeur in Toledo und Berufsboxer „bei Gelegenheiten“, in seiner besten Zeit verheiratet mit der Filmchauffierin Fern Andra. Er erzählte den Deutschen und der ganzen Welt in seinem eigenartigen amerikanisierten Deutsch den Vorgang des Geschehens. 140 Sender übertrugen den Kampf, am Ring saßen alle Größen des Boxsports, der von seiner Weltreise zurückgekehrte Gene Tunney nebst seiner schönen jungen Frau, Jack Dempsey und Jack Charley, Basilio und Heenan, da saßen die Gouverneure von New York und vier Staaten, die Vizepräsidenten von vierzehn Staaten, da saßen halb Hollywood, angefangen mit Emil Lubitsch und Grete Garbo bis zu Emil Jannings, Marlene Dietrich und dem jüngsten verheirateten Mann der Welt, dem Bankier fast 10.000 Deutsche aus allen amerikanischen Gauen, daneben aber 30.000 Amerikaner, die Young Ströbling sehen sehen wollten. Schmeling laght anders als sonst. Diesmal machte den Kampf, griff von Anfang an den Gegner an, machte selber eine ungeheure Pace, der selbst Ströbling nur mit Mühe zu folgen vermochte. Er hatte eine ungeheure Wut im Leibe, die er endlich einmal loswerden mußte. Ein Jahr lang hatten ihn tausend Gegner mit dem Wortwurf überhäufelt, er sei gar nicht der rechte Weltmeister, sei nur durch einen Foul des Gegners, also durch einen Zufall zum Titel gekommen. Den Amerikaner wollte er es beweisen, und er bewies es — schlagend.

Mit eigener Energie zog er sich, ließ Ströbling gar nicht zur Entwicklung kommen, erschlug alle Angriffe, geriet dem anderen durch ständige Angriffe aus allen Positionen; er schlug aus familiären Sagen, die sich denken ließen, und die Leute am Ring sahen schon in der zweiten Runde, wie der Ausgang sein würde.

Innerhalb von fünf Minuten hatte der Deutsche den Gegner derartig fertiggeschlagen, daß von der Hoffnung Amerikas nur noch ein Haufen Unflut übrigblieb und Ströbling schließlich den Kampf aufgeben mußte. Wie furchtbar ihn Schmeling zugerichtet hatte, bewies die Zukunft, denn Ströbling ist seit jenem Tage fertig, hat keinen guten Kampf mehr tiefen und geht heute zur dritten Klasse. Jetzt endlich hatte die Welt wieder einen wahren Weltmeister, doch waren die Amerikaner immer noch nicht ganz befriedigt: Schmeling ist ein guter Mann. Er ist zwar schlechter als Tunney und sicher auch nicht so gut wie Dempsey, aber er ist besser als alle die anderen. Mit einer Ausnahme... So sagten sie, und diese eine Ausnahme war niemand anders als der hundertprozentige Panter Jack Charley! Es war ja richtig. Man konnte mit gutem Gewissen Schmeling für schwächer halten als Tunney, man konnte auch der Ansicht sein, daß er schlechter sei als Dempsey in seiner Hochform. Jedoch Dempsey war alt und Tunney abgetrieben. Sie kamen als Weltmeister nicht mehr in Betracht.

Charley dagegen, das stimmte: Schmeling hatte ihn nicht besiegt, er hatte gegen ihn gewonnen, jedoch nur, weil der andere tiefschlagend hatte. Er mußte Charley schlagen, um den Amerikanern zu beweisen, daß er der Beste der Besten sei. Schmeling weigerte sich nicht, doch war 1931 der Herbst zu weit vorgeschritten. Man mußte den Kampf auf das Jahr 1932 verschieben und setzte den Kampf als Kampfmoment fest. Als dahin sollten sich beide Kämpfer genügend vorbereiten. In diesem Zusammenhang ein paar Worte über Max Schmeling. Er ist heute mit seinen 27 Jahren auf der Höhe seines Könnens und hat die helle Reiter zum höchsten Erfolg ziemlich rasch erklommen, denn noch vor sechs Jahren trat er im Berliner Sportpark gegen Jack Dempsey in einem Endkampf an. Das heißt: Dempsey, der „verwandte“, damals der Weltmeister, während zehn Minuten schloß Boxer, die er alle durch den Ring segte. Und einer davon, und nicht der Beste, war ein gewisser Max Schmeling.

Von dieser Situation bis zum Weltmeister — ein langer Weg. Nach dem Endkampf hatte Jack Dempsey auch Schmeling die Hand geschüttelt und gesagt: „Du hast das Zeug in dich, my boy, einmal zu werden Weltmeister.“ Darüber war Schmeling sehr stolz, bis er erfuhr, daß Dempsey diesen Satz auf seiner Tournee ungefähr zu hundertfünfzig Boxern gesagt hatte. Dempsey war trug, er sagte sich, daß er nicht der einzige Amerikaner und der Schmeling stimmte es nicht.

Darüber war Schmeling sehr stolz, bis er erfuhr, daß Dempsey diesen Satz auf seiner Tournee ungefähr zu hundertfünfzig Boxern gesagt hatte. Dempsey war trug, er sagte sich, daß er nicht der einzige Amerikaner und der Schmeling stimmte es nicht.



Kurt Frenzel.

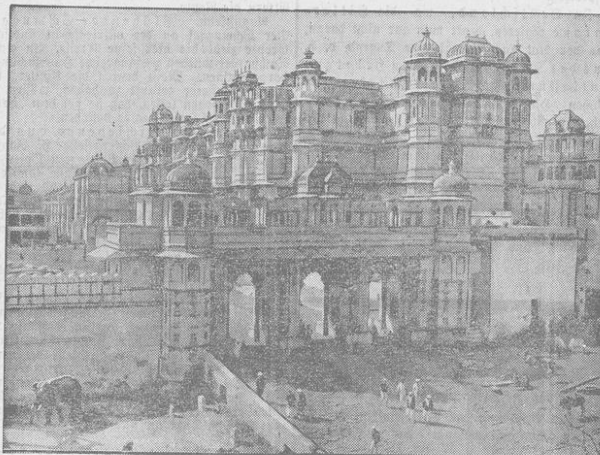
~ Bilder vom Tage ~

So sieht es im überfluteten Göggingen aus.



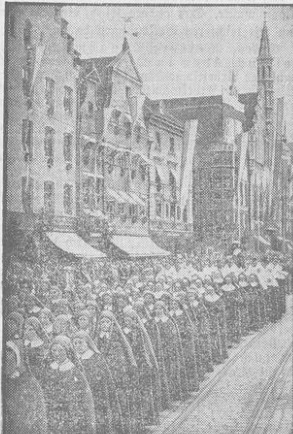
Die hohen Wassermassen verhindern jeden Verkehr. Menschenkräfte müssen die festgestellten Automobile abtransportieren. — Das flüchtige Verbot war durch Vollen räche so angehängt, daß die reisenden Wasser den Schutzdamm durchbrechen konnten. Ein großer Teil des Augsburger Vorortes Göggingen wurde unter Wasser gesetzt.

Der Palast des Maharadschas von Udaipur von Aufständischen zerstört.



Die märchenhafte Residenz des Maharadschas von Udaipur, einem der indischen Staaten, die heute gänzlich von England abhängig sind, Aufständische Eingeborene führten den Palast, wobei fünf Angreifer getötet wurden.

Die Landshuter Prozession.



Die große Reliquien-Prozession. Im Vorbergrund der Zug der Nonnen. — Anlässlich der 500. Jahrestag der St. Marienkirche in Landshut (Niederbayern) wurde die historische Landshuter Prozession besonders feierlich abgehalten. Mehrere hundert Bischöfe und andere hohe Geistliche beteiligten sich an dem Umzug, bei dem auch viele historische Gruppen zu sehen waren.

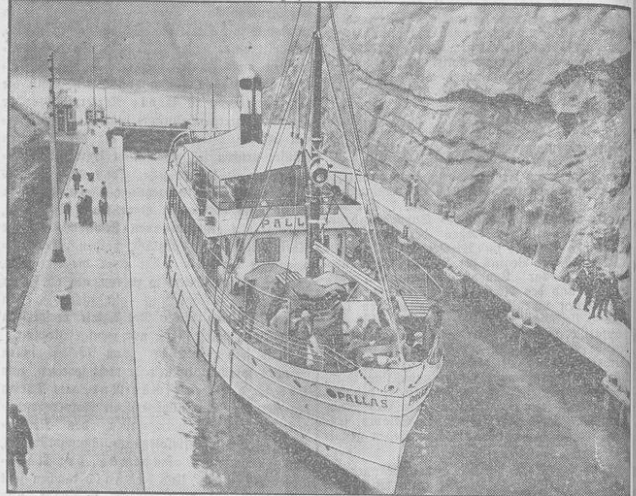
Direktionswechsel an der Berliner Hochschule für Musik.



Links: Prof. Dr. Schünemann, der gelehrte Dozent an der Berliner Universität, wurde zum neuen Direktor der Hochschule ernannt. Rechts: Prof. Franz Schreder, der berühmte Komponist, ein Pionier der modernen Musik-Bewegung, trat von der Leitung der Preussischen Hochschule für Musik zurück.

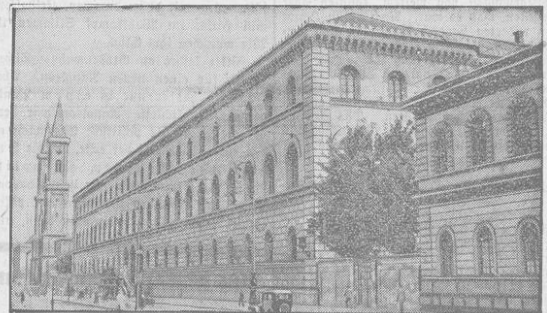


100 Jahre Göta-Kanal.



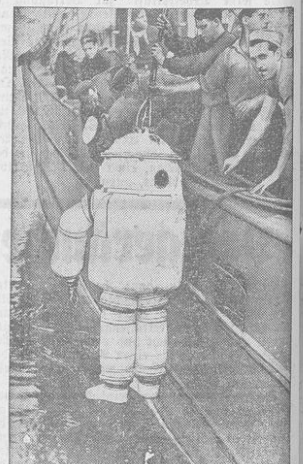
Blick auf eine der berühmten Trollhättan-Schleusen des Göta-Kanals, der vor 100 Jahren erbaut wurde. — Der Göta-Kanal ist eine Schiffsfahrtschraube, die durch ein System von Kanälen, kleinen und großen Seen und Kaskaden mit der Ostsee verbunden. Von dem 385 Kilometer langen landschaftlich herrlichen Wasserweg bestehen nur 90 Kilometer aus wirklichen Kanälen. Die Höhenunterschiede, die bis zu 81 Meter betragen, werden von 70 Schleusen überwunden.

100 Jahre bayerische Staatsbibliothek.



Die Front der Münchener Staatsbibliothek, deren feierliche Grundsteinlegung vor jetzt 100 Jahren stattfand. Erst nach zehnjähriger Arbeitszeit konnte der monumentale Bau vollendet werden, der seine Errichtung einer Idee König Ludwigs I. verdankt. Die Bibliothek birgt heute rund 1,5 Millionen Bände, ihr Bestand an Handschriften und Frühdrucken umfasst wertvolle Schätze.

An der Unfallstelle des U-Bootes „Prometheus“.



Ein Taucher wird von dem Bergungsstift „Artiglio“ ins Wasser gelassen. — Noch immer bemüht man sich um die Bergung der Reliquien des bei Cherbourg untergegangenen französischen U-Bootes „Prometheus“, obwohl man jede Hoffnung aufgegeben hat, daß von der Mannschaft noch jemand am Leben sein könnte.

Rüstringen in der Notzeit.

Oberbürgermeister Dr. Baffrath über die Lage der Stadt Rüstringen. — Die heutige Etatsberatung. — Beachtenswerte Ausführungen zur Reichs- und Landespolitik. — Wird die Nazi-Regierung den Städten helfen? — Rüstringens Finanzen in Ordnung. — Fehlbetrag fürs neue Jahr 400000 Mark.

Der Rüstringer Stadtrat trat heute morgen zur öffentlichen Beratung des städtischen Haushaltsplans für 1932/33 zusammen. Die Stadtratsmitglieder sind zu Beginn der Sitzung vollständig erschienen. Es sind einige Erläuterungen vorhanden, u. a. für den in Urlaub weilenden sozialdemokratischen Fraktionsführer Doob.

Die Sitzung wird kurz nach 9 Uhr vom Stadtratsvorsitzenden Nietzer eröffnet. Die Etatsberatung leitet der Oberbürgermeister mit folgender Rede ein:

Oberbürgermeister Dr. Baffrath

Meine Damen und Herren! Bei meinen Ausführungen zu den jährlichen Haushaltsplänen habe ich es bisher immer für richtig gehalten, dem Stadtrat einen längeren Bericht über das abgelaufene Rechnungsjahr zu geben. Dabei konnte dann die kommunale Arbeit einmal zusammengefaßt und im ganzen betrachtet werden. Schon im Vorjahre mußte ich darauf hinweisen, daß in dieser Hinsicht sehr wenig zu berichten ist, da die kommunale Arbeit fast nur in Verwaltungsmaßnahmen bestanden hatte und größere kommunale Projekte nicht durchgeführt werden konnten. In dem verflochtenen Geschäftsjahr ist diese Tatsache noch stärker in die Erscheinung getreten. Es war ein Krisenjahr, in dem alles darauf hingewiesen wurde, die Ordnung der kommunalen Finanzen und den Stand der kommunalen Wohlfahrtspflege aufrechtzuerhalten.

Rückblickend dürfen wir heute sagen, daß die Durchführung dieser Aufgaben in Rüstringen einigermaßen gelungen ist, wenn allerdings auch ganz große Schwierigkeiten dabei zu überwinden waren.

Heute, genau am den Tag vor einem Jahre, am 14. Juli 1931, traten für die gesamte Gemeinschaft, insbesondere aber auch für die Gemeinden Schwierigkeiten ein, wie wir sie bisher noch nicht zu verzeichnen hatten. Infolge der Krise der Wirtschaft mußten durch Notverordnungen Bankfeiertage eingeführt werden, wodurch es uns nicht mehr möglich war, über unsere vorhandenen Bankguthaben zu verfügen. Diese Maßnahmen brachten für uns die größten Schwierigkeiten.

Ich denke noch daran, wie wir am 14. Juli 1931 in der Stadthalle nur 1000 RM. bar in der Kasse hatten, in den nächsten Tagen aber nur als 30 000 RM. in Reichsbanknoten, Gold und Goldstücke aufbringen konnten. Wir durchliefen dann eine Katastrophe, was uns nicht möglich war, die Schwierigkeiten der Wochen hinwegzukommen. In dieser Zeit mußten sämtliche Aufträge eingestellt werden, Rechnungen konnten nicht mehr bezahlt werden, weil keine Verfügung über unsere Banknoten möglich war, und in ganz kurzer Zeit hatten sich unabsehbare Rechnungen in Höhe von 100 000 RM. angeammelt. Trotzdem gelang es uns aber, alle dringenden Zahlungen zu erfüllen, und am 8. August 1931 waren wir soweit, daß sämtliche Rechnungen wieder laufend bezahlt werden konnten, was wiederum sehr schwierig wurde, da die Lage für unsere Ziegels- und Holzwerke, die gerade in vollem Betriebe standen und von da an keinen Betriebskredit mehr leihens der Sparkasse erhalten konnten. Auch hier mußten wir mit Hilfe der Bestände unserer Stadtkasse eingreifen.

Besonders schloß sich aber für uns der Umstand aus, daß der oben erwähnte Staat nicht mehr in der Lage war, seinen Verpflichtungen gegenüber den Gemeinden nachzukommen. Mehr als 130 000 RM. rückständige Ueberweisungssummen hätte er im Juli an die Stadt zur Auszahlung bringen müssen. Das war ihm nicht mehr möglich und so haben wir lange Auseinandersetzungen hatte, bis uns endlich im Dezember 1931 Rüstringen den letzten Fehlbetrag der Steuern des Jahres 1931 erhalten hat.

Die finanzielle Lage wurde weiter dadurch verschlechtert, daß seitens der Banken die kurzfristigen Kredite den Gemeinden gekündigt wurden. Auch hier waren wir in der Lage, einen kurzfristigen Kredit der Werte gegenüber der staatlichen Kreditanstalt abzurufen. Besonders vorzuziehen war für uns diese Tatsache aus, daß es uns bisher gelungen war und auch heute gelungen ist, ohne kurzfristige Schulden den eigentlichen Verwaltungsbetrieb zu führen.

Andere wichtige Maßnahmen waren in der Verwaltung im Laufe des letzten Jahres durchzuführen, über die wir auch zum Zeit dem Stadtrat berichtet haben. Ich erinnere nur an die mehrfachen Gehalts- und Lohnsenkungen, wobei ich erwähnen darf, daß die Kürzung der Gehälter der Beamten und Angestellten heute im Durchschnitt bis 22 Prozent ausmacht, daß aber 40 Prozent gekürzt wurden. Auf dem Gebiete der Schulen mußte ein starker Abbau erfolgen. Die Klassenzahl und die Unterrichtsstundenzahl wurden herabgesetzt, insgesamt wurden elf Klassen eingepart. So notwendig mußte diese Maßnahmen sein, um nicht, wie es doch immer wieder zu geschehen drohte, Hauptposten heraus nicht die Stadt, sondern der Staat hat. Im Dezember waren andere wichtige Probleme zum Abschluß zu bringen; Fragen der Kreisverwaltung, der Zinsentlastung und andere Dinge beschäftigten uns. Es ist Ihnen bekannt, daß wir auch seitens der Stadt verurteilt haben, einige wesentliche Einrichtungen

für die Bevölkerung zu schaffen, z. B. auf dem Gebiete der Bäder für unsere Landstellen und unsere Kleingärten, auf dem Gebiete des Sanitärgelbes, des Omnibustrafes, der Müllabfuhr, des Altenheims usw.

Ueber die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf unsere Wohlfahrtsverwaltung habe ich ja schon im Stadtrat Bericht erstattet. Ich erinnere nur an die längeren Auslieferungen gesetzmäßig der Kürzung unserer Mithilfe in der Wohlfahrtsverwaltung und auch an die Ausführungen in der letzten Stadtratsitzung. Ich will deshalb heute nicht alle diese Tatsachen wiederholen.

Zu behaupten war vor allem, daß es uns nicht gelang, die Wirtschaftskrise im Wege der produktiven Maßnahmen zu vermeiden, eine Arbeit, die im Interesse des Verkehrs, gleichzeitig des Arbeitsmarktes, sehr zu begrüßen gewesen wäre.

Wir mußten uns deshalb auf die Durchführung kleinerer Notstandsarbeiten beschränken und haben ja in dieser Hinsicht auch alles getan, was finanziell zu verantworten war. Ich darf wohl erwähnen, daß vom April 1930 bis zum heutigen Tage von Notstandsarbeitern, Wohlfahrtsverwehlenden und Kriegsenkrierten über 40 000 Tagewerte geleistet worden sind, die die Stadt finanziert hat. Dabei ist auch im Kleinen der Versuch unternommen worden, ein industrielles Privatunternehmen durch Gewährung von Zuschüssen zum Betriebslohn zu unterstützen, um den Betrieb lauffähig zu halten. Auch in anderer Weise haben wir immer die Frage der Arbeitsbeschaffung in den Vordergrund gerückt. Des öfteren sind wir insbesondere bei behördlichen Stellen für die Auftragserteilung an kleine industrielle Firmen und Handwerker in befristeter Weise tätig gewesen. Die Beschäftigung auf der Werk ist auch von uns stets beobachtet worden und haben mehrfach Verhandlungen mit den Reichsteilen, meist zusammen mit Reichsbeamten, stattgefunden. Diese Verhandlungen waren mit dem Reichsfinanzministerium wegen der Frage des Reichsschuldwesens notwendig.

Ich will mich mit diesen Ausführungen über das abgelaufene Rechnungsjahr beschränken, darf aber wohl noch einige Ausführungen über das voraussichtlich finanzielle Ergebnis für das Jahr 1931 machen.

Bei der Etatsaufstellung im Vorjahre hatten wir angenommen, daß wir im Jahre 1931 mit einem Fehlbetrag von 681 000 RM. schließlichen würden. Dabei hatten wir keinen Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahre 1930 vorgezogen. Tatsächlich mußten wir aber einen solchen in Höhe von 68 407 RM. mit übernehmen. Dieser Fehlbetrag war aber nur rechnerisch vorhanden, da Feuerungsabfälle, insbesondere Ueberweisungssummen des Reiches, in derselben Zeit eingingen sind. Wirtschaftlich war also für das Rechnungsjahr 1930 kein Fehlbetrag zu verzeichnen.

Der Abschluß für das Rechnungsjahr 1931 liegt noch nicht vollständig vor, da die Schlussrechnungen des Landes noch nicht eingegangen sind. Wir brauchen jedoch nur mit einem Fehlbetrag von 80 000 bis 100 000 RM. zu rechnen, der aus der geringen Höhe der Etatsentlastung im Vorjahre angenommen wurde. Demgegenüber steht aber auch noch eine Anzahl von Steuerrückständen, insbesondere hat uns der Etat aus der Wohnungsumbauförderung bisher erst 15 000 RM. überwiesen, auch die Notbürgersteuer ist bei der Angabe des Fehlbetrages noch nicht berücksichtigt.

Gerade die beiden Steuern sollten aber einen Ausgleich für den Fortfall anderer Ausgaben des Rechnungsjahres 1931 schaffen. So werden wir also wiederum, rein wirtschaftlich betrachtet, das Rechnungsjahr 1931 ohne Fehlbetrag abschließen können, wenn die entsprechenden Summen eingehen werden.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß die finanziellen Schwierigkeiten im Rechnungsjahr 1931 sehr groß waren. Der Rückgang der Einnahmen war sehr stark. Insbesondere wirkte dies bei der Einkommensteuer aus. Im Etatjahre veränderte außerdem die Landesregierung plötzlich den Finanzausgleich zu Ungunsten der Gemeinden, einmal nahm man den Gemeinden pro Kopf der Einwohner 50 Pf. von der Einkommensteuer für Staatszwecke ab. So dann war der Abzug eines weiteren Betrages für den jenen Ausgleichs, der zur Ausfüllung an notleidende Gemeinden vorhanden ist, vorgezogen. Dieser Abzug ist jetzt auf weitere 55 Pf. pro Kopf der Bevölkerung gesteigert. Auf diese Weise sind uns also mehr als 50 000 RM. an Einkommensteuer abgezogen worden. Ein starker Rückgang war auch bei der Umsatzsteuer, die Mineralwassersteuer wurde aufgehoben, die Biersteuer um 40 Prozent gekürzt.

Der Bevölkerung mußte deshalb, wie bereits angeführt, durch Landesgesetz neue Lasten auferlegt werden, und zwar in Form der Wohnungsumbauförderung und der Notbürgersteuer. Wenn diese Abzüge nicht erst wären, hätte die Stadt Rüstringen mit einer Bürgersteuer von 100 Prozent ihren Haushalt zum Ausgleich bringen können.

Die Belastung mit der Wohnungsumbauförderung und der Notbürgersteuer und der bereits früher beschlossenen Bürgersteuer kommt einem Steuerbetrag von 300 bis 350 Prozent Bürgersteuer gleich.

Wenn der Abschluß für das Rechnungsjahr 1931 einigermaßen noch günstig ist, so darf der Magistat sich in Anspruch nehmen, alles getan zu haben, um unnötige Ausgaben zu vermeiden. Während früher bis zu gewissen Zeitpunkten nur bis zur Hälfte oder drei Viertel des Etatanschlusses der Dienststelle verfügt werden durfte, müssen heute sämtliche Aufträge erteilt werden, wobei vom Finanzdezernenten genehmigt werden. Nur dadurch ist es möglich, einigermaßen die Finanzlage zu überblicken.

Der Erfolg dieser einschränkenden Maßnahmen wirkte sich aber auch dahin aus, daß die Kriegszeit überstanden werden konnte, daß wir sämtliche Zahlungen und Leistungen pünktlich ausführen konnten, daß keine rückständigen Schuldverpflichtungen — auch nicht bei anderen Kreisen — jemals entstanden haben und daß wir bisher auch ohne die Aufnahme von kurzfristigen Schulden auskommen sind.

Die Stadt darf wohl für sich in Anspruch nehmen, einer der pünktlichsten Zahler zu sein. Anerkennen müssen wir aber auch dabei, daß die Bevölkerung der Stadt nicht im Stich gelassen hat. Die Steuerzahlungen sind bei uns immer noch verhältnismäßig sehr prompt geleistet worden. Von irgendeiner Sabotage kann für Rüstringer Verhältnisse keine Rede sein.

Ich will jetzt zu dem vorliegenden Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932 Stellung nehmen:

Wie Ihnen bekannt ist, war der Etat bereits im März letzten des Magistats festgestellt. Der Magistat war aber nicht in der Lage, den Etat des Rechnungsjahres und Stadtrat weiterzuleiten, weil eine vollständige Unklarheit über die Einnahmeseite bestand. Die Verhältnisse haben sich seit März etwas geändert, insbesondere, nachdem jetzt, in welcher Weise sich das Reich an den Wohlfahrtsleistungen beteiligt will. Trotzdem muß vom Ausbruch gesagt werden, daß auch heute noch in keiner Weise Klarheit über die Gestaltung der Dinge für die nächste Zeit bestehen wird. Die für Rüstringen gewährte Reichshilfe der Wohlfahrtsleistungen beträgt 150 000 RM. Der Betrag ist viel geringer als wie vielfach angenommen wird. Er bedeutet bei uns für den Haushaltsplan nur sehr wenig.

Wenn wir einmal den Betrag gegenüberstellen, den die Stadt allein für die Kriegsförderung aufbringen muß — ein Fünftel — so erleben wir, daß wir fast dieselbe Summe für die Kriegsförderung leisten als wie wir im Jahre 1931 für die Wohlfahrtsleistungen zum Ausgleich des Haushaltsplans auf Grund unserer Wohlfahrtsleistungen erhalten. Der jetzige Verteilungsschlüssel ist nicht haltbar. Er berücksichtigt in viel zu harter Weise die Großstädte auf Kosten der Mittel- und Kleinstädte. In dieser Hinsicht muß unbedingt eine Veränderung erfolgen.

Mit anderen ungenügenden Zahlen haben wir aber auch heute noch zu rechnen. Allgemein ist die Höhe der Steuer überhaupt, insbesondere bei der Einkommensteuer und Umsatzsteuer, ungenügend für die Grundsteuer und Gewerbesteuer. Neue Fragen des Finanzausgleichs und des Lastenausgleichs werden erörtert, in Oldenburg insbesondere die Einführung einer Grundsteuer, aus der die Lasten der Grundbesitzer befreit werden sollen. Fraglich ist, ob eine Wohnungsumbauförderung und Notbürgersteuer, eine Schlichtsteuer noch im Laufe des Jahres zur Erhebung gelangt. Auch die Gestaltung der Ausgaben Seite bringt eine große Zahl von Zweifelsfragen mit sich, insbesondere auf dem Gebiete der Wohlfahrtsleistungen.

Trotzdem hat der Magistat sich entschlossen, nunmehr den Stadtrat zu bitten, den Haushaltsplan zu verabschieden. Wenn das nicht erfolgt, werden die Verwaltungsarbeiten bedeutend erschwert sein. Zwar hat der Stadtrat beschlossen, daß alle weiteren Ausgaben zur Aufrechterhaltung der Betriebe, der Anhalten und der Wohlfahrtsleistungen getätigt werden. Andererseits besteht aber die Ermächtigung für freiwillige Ausgaben nur in Höhe von einem Fünftel des vorjährigen Etatanschlusses. Deshalb war es zweckmäßig, nunmehr den Etat vorzulegen. Eventuell muß damit gerechnet werden, daß im Oktober eine weitere Etatsberatung vorliegt zum Etat der nächsten Monate.

Die Zusammenstellung des Voranschlages, wie er von der Verwaltung bzw. der Kommission aufgestellt war, ergab einen Fehlbetrag von 745 924 RM. Dieser wurde insbesondere durch Ertragssteuern im Magistat auf 658 013 RM. herabgebracht.

Seit März eingetretene Veränderungen auf der Einnahmeseite und Ausgaben Seite, insbesondere die Freistellungen der Kriegsförderung für Wohlfahrtsverwehlende, ermöglichen es dem Magistat, einen Etat mit einem Fehlbetrag von 394 692 RM. vorzulegen.

Aus den Vorlesungen sehen Sie, daß der Finanzausgleich anerkannt hat, daß weitere Kürzungen gegenüber dem Magistatsentwurf nicht mehr möglich sind. Möglich ist, daß der Bundesrat der Staatsregierung eine Herabsetzung von 2000 RM. empfiehlt. Diese Tatsache beweist, daß Erparnisse bei den Ausgaben kaum noch gemacht werden können. Andererseits muß darauf hingewiesen werden,

daß die eingeklinkten Beträge auf der Einnahmeseite als Fehlbeträge zu gelten haben. Soweit die Steuerbeiträge eingeklinkt sind, entsprechen sie bei den Ueberweisungssummen den uns von den Auftragsgebern mitgeteilten Zahlen.

Voraussetzung für den Eingang dieser Beträge ist, daß nicht noch ein weiterer erheblicher Rückgang bei der Reichseinkommensteuer eintritt. Irgendwelche Referenzen auf der Einnahmeseite sind also nicht vorhanden.

Der Magistat sah sich vorläufig nicht in der Lage, einen Vorschlag für die Verteilung des Fehlbetrages zu machen. Die einzige Möglichkeit zum Ausgleich ist die Kürzungen.

Solange aber nicht feststeht, in welcher Weise die Reichshilfe für die mit Wohlfahrtsleistungen bedrängten Gemeinden geändert wird, solange insbesondere nicht feststeht, ob der Staat evtl. durch Einführung einer eigenen Abgabe bzw. über den Ausgleichsbeitrag einen Ausgleich für die Wohlfahrtsleistungen leisten dürfte, irgendein Beschluß über die Gestaltung der Einnahmeseite ist nicht zweckmäßig. Eindeutig muß ich aber darauf hinweisen, daß der Magistat sich vorbehalten muß, im Herbst erneut zu diesen Dingen Stellung zu nehmen. Nur unter diesem Gesichtspunkt ist in der heutigen Zeit die Vorlage eines nicht ausgefüllten Etats zu verantworten.

Aus den Endgründen des Voranschlages ist zu sehen, in welcher Weise im Haushaltsplan Erparnisse durchgeführt worden sind. Ich werde bei den Eingelassenheiten noch kurz darauf zurückkommen. Die Nettoausgabe des Haushaltsplanes ist in diesem Jahre rund 857 000 RM. geringer als im Vorjahre, die Nettoeinnahme ist 1 000 000 RM. geringer. In diesen Zahlen wird allerdings die durchlaufenden Posten bzw. die Erhaltungskosten doppelt aufgeführt.

Ein richtiges Zahlenbild bringt nur der Nettohaushaltsplan. Hier ergibt sich, daß die Nettoausgabe 450 000 RM. geringer als im Vorjahre, die Nettoeinnahme aber so gar 685 000 RM. geringer ist. Die Vermögenslage des Haushaltsausgleichs ist vor allem durch den Rückgang der Haupteinnahmeposten: Einkommensteuer, Reichsschulden, Betriebsbeihilfen begründet. Die Erhöhung der Wohlfahrtsleistungen ist eine sehr geringe, der aber eine große Erparnis bei den Gehältern gegenübersteht.

Ich will nunmehr noch einige Ausführungen über die einzelnen Haushaltspläne machen:

I. Allgemeine Verwaltung:

Die Gehaltsentparnisse in der allgemeinen Verwaltung und den Schulen sind nicht unerheblich. Es wurden an Besoldungen, Ruhegehältern für Beamte, Angestellte und Lehrer ausgegeben:

im Jahre 1929:	2 021 528 RM.
im Jahre 1930:	2 003 487 RM.
im Jahre 1931:	1 690 644 RM.
im Jahre 1932:	1 495 765 RM.

Diese Gehaltsentparnisse führt in der Hauptsache aus den Besoldungsleistungen her, andererseits aber auch die geringere Zahl der Beamten und Lehrer. Aus der Vorlage 75 wollen Sie sehen, daß die Zahl der Beamten und Angestellten in der Verwaltung von 188 auf 160 zurückgegangen ist. Auch bei den sonstigen Ausgaben in der allgemeinen Verwaltung sind erhebliche Kürzungen vorgenommen worden.

II. Polizeiverwaltung:

Bei der Polizeiverwaltung muß darauf hingewiesen werden, daß die Zahl der städtischen Polizeibeamten in den letzten Jahren durch Entlassungen und Krankheit sehr vermindert hat. Seitens der Polizeiverwaltung sind deshalb neue Kräfte angefordert worden. Der Magistat konnte sich im Augenblick nicht entschließen, einer Neueinstellung zuzustimmen. Es wird aber damit zu rechnen sein, daß in der nächsten Zeit eine Neueinstellung von Polizeibeamten erfolgen muß.

III. Bauverwaltung:

Irgendwelche Beträge für Hochbauten sind nicht eingelegt. Der Betrag in der Straßenseite für größere Straßenausbesserungen im Betrage von 80 811 Reichsmark soll bei den Notstandsaktionen für Wohlfahrtsverwehlende mit verwendet werden, um dadurch einmal eine härteren Straßenzustand und gleichzeitig eine Verbesserung von Wohlfahrtsverwehlenden zu ermöglichen. Bei der Kanalisation hat der Stadtrat bereits die Kanalisationsgebühr auf Antrag des Magistats um rund 20 Prozent herabgesetzt. Dadurch ist eine, wenn auch bescheidene Minderbelastung für den Sanitätsdienst eintreten. Bei der Bodentierhaltung wäre die Erhebung einer Infarkt an der Schaarreihe dringend erforderlich. Wir mußten von der Einstellung des Betrages aber Abstand nehmen. Es soll versucht werden, im Rahmen des späteren Notstandsprogramms den Bau mit auszufüllen.

IV. Gartenerhaltung:

Größere Beträge für die Gartenerhaltung sind im ordentlichen Teil nicht eingelegt. Ueber die Beschaffung einer Automobil- und Motorpriehe liegt besondere Vorlage vor. Der entsprechende Betrag ist im außerordentlichen Haushaltsplan verbucht. Größere Kosten erfordert unsere Park- und Gartenerhaltung. Gegenüber dem Vorjahre sind jedoch auch hier erhebliche Erparnisse zu verzeichnen, insbesondere durch die Lohnsenkung. Es erschien dem Magistat wie auch dem Finanzausschuß nicht möglich, weitere Abstriche hier durchzuführen. Einmal wäre

den dann die Park- und Gartenanlagen sehr reich vorhanden, andererseits muß aber festgestellt werden, daß gerade dieser Zweig der Verwaltung es ermöglicht, eine größere Zahl von Stammarbeitern und vor allem auch Wohlfahrtsarbeitern zu beschäftigen. Eine Kürzung der Etatsumme würde daher nur den Wohlfahrtszweck beeinträchtigen.

V. Schul- und Erzieherische Ersparnisse treten beim Bescheid über die Erzieherischen Schulen in die Erscheinung. Aber auch die Erzieherischen Kosten mußten starke Streichungen erfahren, insbesondere die Schulgebäudeunterhaltung, die Inventarbeschaffung und die Lehrmittelbeschaffung. Bei den Schulgebäuden, wie aus den sonstigen katechetischen Gebäuden muß vor allem darauf geachtet werden, daß eine Vervielfachung erfolgt, Erneuerungen und Verbesserungen der Gebäude müssen dagegen vollständig zurückgestellt werden. Das Handarbeits- und Turnlehrerinnen-Seminar ist aufgehoben worden.

VI. Kunst und Wissenschaft: Auch hier konnten die vorjährigen Beträge zum Teil nicht mehr aufrechterhalten werden. Einige Einrichtungen werden ja gemeinsam mit der Stadt Wilhelmshaven erhalten bzw. unterstellt, so z. B. die Bibliothek der Stadtbibliothek, das Konzert- und Vortragswesen, der Verein der Kunstfreunde und das Schauspielhaus. Dadurch ist es notwendig, gleiche Beträge wie in der Vorjahrsrechnung zu bringen, wenn der Bestand der Einrichtungen gewährleistet werden soll.

VII. Wohlfahrtszweige: Die Ausgaben des Wohlfahrtszweiges sind gegenüber dem Vorjahre weiter erheblich gestiegen. Die Begründung dafür ist zu betonen, so daß die näheren Ausführungen nicht machen brauche. Sie liegt in dem dauernden Steigen der Wohlfahrtszweige. Die Ausgaben des Wohlfahrtszweiges, also ohne Jugendamt, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Wohlfahrtsanstalten, betragen:

im Jahre 1929: 968 826 RM,
im Jahre 1930: 1 272 391 RM,
im Jahre 1931: 1 479 541 RM,
im Jahre 1932: 1 691 981 RM.

Die Zahl der von uns in der allgemeinen affinen Fürsorge unterstützten Parteien beträgt am 28. Juni d. J. 177 mit 1988 Familienangehörigen, dagegen 777 und 1081 am 4. April 1931. Gegenüber der vorjährigen Etatberatung ist also eine Steigerung von mehr als 100 Prozent eingetreten. In dieser Zahl sind also nur die Wohlfahrtszweige berücksichtigt, nicht die anderen Angehörigen und einige sonstige Unterstützte enthalten, nicht dagegen die Sozialrentner, Kleinrentner, Pflegeeltern usw. Die Wohlfahrtsunterstützungen nehmen den Hauptteil unserer Einnahmen in Anspruch, und zwar betragen sie in Prozente der Einnahmen- und Umlagesteuer:

im Jahre 1929: 29 Prozent,
im Jahre 1930: 70 Prozent,
im Jahre 1931: 137 Prozent,
im Jahre 1932: 245 Prozent.

Aus dieser Gegenüberstellung dürfte sich ergeben, in welcher Weise überhaupt nur Steuer- und andere Mittel für die Wohlfahrtszweige zur Verfügung stehen. Von den gesamten Einnahmen aus Steuern und aus den Leistungen der wirtschaftlichen Unternehmungen nahm die Wohlfahrtszweige 1929 30 Prozent in Anspruch, heute dagegen 52,3 Prozent.

In diesem Zusammenhang darf ich auch darauf hinweisen, daß die Verhältnisse in Rülkingen sich gegenüber Wilhelmshaven ganz bedeutend verschlechtert haben.

Während vor zwei Jahren die Zahl der Wohlfahrtszweige im prozentualen Verhältnis zur Einwohnerzahl in beiden Städten etwa gleich war, zählte Rülkingen am 1. Juni 1932 181 Hauptunterstützte, wohlfahrtszweige, Wilhelmshaven dagegen nur 123. Rülkingen entfallen auf 1000 Einwohner an diesem Stichtage 21,8 Wohlfahrtszweige, in Wilhelmshaven 21,1. Diese Tatsache ergibt sich aus der vergleichenden Darstellung der Zusammenfassung der Bevölkerung. Die Tatsache selbst erklärt aber auch den Unterschied in der finanziellen Belastung der beiden Städte. Auf das bedeutende hohe Steueraufkommen pro Kopf der Bevölkerung in Wilhelmshaven will ich dabei nicht näher eingehen. Eine weitere Erklärung für die ungünstigere Ausstattung in Rülkingen dürfte deshalb wohl nicht mehr erforderlich sein. Bei den Wohlfahrtszweigen in Rülkingen gegenüber dem Vorjahre erhebliche Kürzungen eingetreten. Die Etatsummen konnten z. B. beim Kinderheim nur mehr um 20 Prozent herabgesetzt werden.

VIII. Soziale Einrichtungen: Bei den Zinsbeihilfen für Neubauten konnte eine Ermäßigung eingelegt werden, die durch die Zinsbeihilfen der Kreditinstitute die Stadt einen geringeren Zinsfuß an die Hausbesitzer verträglich zu leisten braucht. Es liegen aber verschiedene Anträge vor, die Zinsermäßigung den Hausbesitzern wieder zur Verfügung zu stellen. Da gleiche Anträge zur Zeit auch den obdenburgischen Landtag bzw. die Regierung beschäftigen, hat der Magistrat den Beschluß zurückgestellt, um erst einmal abzuwarten, welche Entscheidung in Obdenburg getroffen wird. Wir werden erst dann rechnen müssen, daß hier der Stadtrat eine Nachbesserung vorzunehmen hat.

IX. Finanzverwaltung: Bei den Zinsen und Werten konnte eine Ermäßigung der früheren Etatsummen vorgenommen werden. Da wir aber bereits früher die Anleihen zum Teil sehr günstig aufgenommen hatten, tritt die Ermäßigung nicht so sehr in die Erscheinung wie in solchen Städten, die Anleihen mit hohen Zinsen hatten. Bei der Grundbesitzverwaltung sind auch erhebliche Kürzungen auf der Ausgabe Seite vorgenommen worden, ebenso bei unseren Landbesitzern. Die Einnahmen verringern sich einmal durch die Miethersabstufungen, dann aber auch durch die Ermäßigung der Werten, die teils zu 30 Prozent erfolgt sind. Wir können feststellen, daß wir bisher mit unseren Werten eine Entlastung erzielt haben. Ein Beschluß über die Steuern und Umlagen ist nicht mehr zu fassen, da dieser bereits im März erfolgt ist.

Die Steuereinnahmen sind mehr als eine

halbe Million Reichsmark niedriger als im Vorjahre. Besonders starke Senkungen haben wir bei den Einkommensteuern zu verzeichnen, bei dem Kreissteuern, bei der Biersteuer und der Gemeindesteuern. Auch die kleineren gemeindlichen Steuern erreichen nicht mehr ihr früheres Aufkommen.

Eine Senkung des Wasserpreises durchzuführen, war nicht möglich. Im Gegenteil mußten wir die Erparnisse, die das Wasserwerk noch im nächsten Jahre erzielen wird, mit 30 000 RM in Anspruch nehmen. Über die Verringerung der Einnahmen aus Gas- und Elektrizitätswerken ist dem Stadtrat bereits früher bei der Senkung der Preise berichtet worden. Die Zuschüsse an die Wirtshäuser wurden im Einvernehmen mit Wilhelmshaven geringer eingelegt. Die Zuschüsse selbst ergeben sich auf Grund der Verträge. Durch die Senkungen der Preise der Wirtshäuser gegenüber dem Ausdruck gebracht werden, daß die Städte größte Einschränkungen in der Ausgabegehaltungen erwarten. Der Betriebszweigs an die Luft- und Wasserzweigs wurde seitens des Magistrats entsprechend den Vorgängen von Wilhelmshaven auf 14 000 RM festgelegt. Der Finanzzweigs hat noch eine Herabsetzung um 3000 RM beantragt.

X. Verchiedenes: Der Betrag für den Bade- und Seimaterie, wie auch der Betrag für Nachbesserung des Stadtrats, mußte herabgesetzt werden.

Außerordentlicher Teil: Hier sind zunächst 30 000 RM für den Bau des neuen Rathauses vorgesehen. Die Ausgaben des Jahres 1930 noch vorhanden sind. Der Betrag ist vorläufig der Gage vorbehalten. Die Verhandlungen darüber sind dem Stadtrat bekannt. Wir hatten in den letzten Monaten an eine Verwirklichung des Projektes nicht mehr geglaubt.

An den jüngsten Tagen hat aber die Gage erklärt, daß sie immer noch mit der Durchführung von 30 Wohnungen rechnen und die Möglichkeit zu einem günstigen Abschluß zu bringen hofft. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Projekt Wirklichkeit würde, da dadurch der Baustand nicht unerheblich beeinflusst wird.

Für die Durchführung von Notstandsarbeiten ist ein Betrag von 169 000 RM eingelegt. Die erste Aktion mit einem Ausgabebetrag von 71 000 RM ist bereits vom Stadtrat beschlossen. Vorlage über weitere Maßnahmen hoffen wir im Laufe der nächsten Monate machen zu können. Es wäre zu begrüßen, wenn auch größere Beträge noch seitens des Landes und des Reiches verfügbar gemacht würden, denn nur die Lösung des Arbeitslosenproblems ist die Lösung des Zeitproblems überhaupt. In dieser Hinsicht ist nicht das ein grundlegender Wandel eintritt, dürfte die Sachlage für die Gemeinden und damit für unser ganzes deutsches Vaterland geschlagen haben. Wir müssen deshalb auch zu unserem Teil an der Lösung dieser Frage beitragen. Die Stadt Rülkingen kann für sich in Anspruch nehmen, das getan zu haben, was im Rahmen der finanziellen Verhältnisse durchführbar war.

Fünf Notstandsaktionen sind in den letzten vier Jahren durchgeführt worden. Mit dem Erfolg derselben können wir durchaus zufrieden sein. Mehr als 800 Menschen war doch durch diese Maßnahmen die Möglichkeit einer längeren oder kürzeren Beschäftigung gegeben worden. Der Stadtrat wird mit diesem Wege weitergegangen werden muß.

Zum Schluß will ich noch darauf hinweisen, daß der Schuldenstand der Stadt Rülkingen sich gegenüber dem Vorjahre verbessert hat. Der Schuldenstand beträgt heute keine 3 Millionen mehr, oder pro Kopf der Bevölkerung rund 60 RM. Die durchschnittliche Schuldentlastung der Städte gleicher Größe ist heute 100 RM. Dieser Unterschied ist ein Beweis für die glückliche Lage der Rülkingen, die uns gefundigt waren, zur Rückzahlung bringen.

Meine Damen und Herren! Aus meinen Ausführungen sollten Sie entnehmen, wie schwierig unsere finanziellen Verhältnisse heute liegen. Trotzdem muß ich aber ausdrücklich betonen, daß sie durchaus nicht unglücklich und nicht katastrophal liegen als in allen deutschen Städten. Im Gegenteil befinden wir vor vielen anderen Gemeinden den besonderen Vorteil einer durchaus gelunden Vermögenslage. Hierzu kommt der Vorteil, daß es uns bisher möglich war, ohne kurzfristige Kredite in der Lage zu sein, unsere Ausgaben der Magistrate zu decken. Nach der Etatberatung liegt es nun an der Stadtrat, um über diese Zeit hinwegzukommen, um nach Möglichkeit den Fehlbetrag noch weiter zu senken.

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß die Entwicklung des Arbeitsmarktes allein auslangend für das Schicksal der deutschen Städte sein wird.

Unsere Entwicklung wird in erster Linie von dem Beschäftigungsstand der Marinewerke abhängen, eine Tatsache, die ja schon so oft erklärt worden ist, daß ich näher Ausführungen erübrigen. Es ist anzunehmen, daß durch die jetzt erfolgte Zerstörung des Baues des Kreuzers „G“ die Beschäftigung zumindest gehalten wird. Es wäre zu wünschen, daß auch wenigstens ein Anzahl Reineinstellungen erfolgen könnte.

Die finanziellen Verhältnisse Rülkingens werden aber auch abhängig sein von der wirtschaftlichen Gestaltung der übrigen obdenburgischen Städte. Bei der geringen Größe und der wirtschaftlichen Struktur unseres Landes wird ein geteilter Finanzausgleich immer sehr schwierig sein. Auf der einen Seite stehen die nicht steuerkräftigen Landgemeinden, die selbst mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Auf der anderen Seite steht die Inselstadt, die außer unserer Stadt dort in Inselstädten Delmenhorst, Barel und Nordenham stehen.

Die Entwicklung in den letzten Jahren ist nun so gelaufen, daß der Finanzausgleich immer zu Kosten derjenigen Städte führt, die weniger erfolgreich ist. Die selbst mit großen Wohlstandslagen schon fast bedrückt sind. Dadurch werden aber in diesen Gemeinden die Schwierigkeiten immer größer. Ich erinnere nur an die bereits erwähnten Wirtshäuser bei den

Heberemittelungen mitten im letzten Etatsjahre, ich erinnere an die Wohnungsumbaue, die wir bis heute erst 15 000 RM erhalten haben. Zu beklagen ist, daß in dieser Hinsicht auch in Zukunft keine Änderung eintreten wird.

Vorläufig liegen vor über die Einrichtung einer Landesbaukasse, die auch zweifellos eine Belastung der Städte und Entlastung der Landgemeinden mit sich bringen wird.

Die Landesregierung will jetzt den Landwirten die Zahlung der künftigen Steuern in Naturalien ermöglichen, die zur Befriedigung der Wohlfahrtszweige und für den freiwilligen Arbeitsdienst Verwendung finden sollen. Auch hier muß aufgepaßt werden, daß die Maßnahme, die zugunsten der Landwirtschaft gedacht ist, nicht auf der anderen Seite wieder eine Belastung der Industrie mit sich bringt.

Meine Damen und Herren! Ich bin an den Schluß meiner Ausführungen gekommen. Sie haben gesehen, daß auch der Finanzzweigs von sich aus keine größeren Vorläufe über eine größere Gestaltung des Etats machen konnte. Ich darf Sie deshalb im Namen des Magistrats bitten, den Etat in der vorgelegten Form zu verabschieden, um damit für die nächsten Monate eine geordnete Verwaltung zu ermöglichen.

Die Generalausprache.

Nach dem Überblickemitter nimmt für die 1. und 2. öffentliche Fraktion deren 2. Vorsitzender,

Stadtratsmitglied Kraft,

das Wort. Der Redner bezieht das Jahr 1932 als ein Krisenjahr für die Gemeindeverwaltung und hat hervor, daß Rülkingen keine nennenswerten und die wichtigsten Aufgaben haben lösen können, was die Nationalsozialisten in der letzten Zeit wiederholt anerkannt hätten. Überall finde man im neuen Etat einen sehr stark fühlbaren Zug der Sparpolitik. Er kritisiert jedoch sehr das Verhalten der Ordnungspolitik und anderer Anordnungen und nennt das Auftreten der Drp alles andere, nur nicht der Aufrechterhaltung der Ordnung dienend gewesen. Die Vorgänge der vorigen Wochen seien ein Standal. Im Interesse eines Vertrauensverhältnisses zwischen Publikum und Polizei sei der Drp dringend Zurückhaltung zu empfehlen.

(Es kommt hierbei zu einem Disput, da St.-M. Gersbach und Ratsherr Kronsbein zuzurufen und die übrigen Ratsmitglieder die Bormürie höhnisch abbreiten.)

Weitergehend sagt St.-M. Kraft, es sei begreifbar, daß Mittel für größere Straßenarbeiten eingelegt seien. Gegenüber den Vorschlägen der neuen obdenburgischen Regierung beziehe die Sozialdemokratie nur Sekel. Brauchbare Wege für Arbeitsbeschaffung habe sie bisher nicht gezeigt, insbesondere noch nichts getan, den Wohnungsneubau zu fördern. Bedauerlich sei, daß das Reich den Städten die Sorge um die Wohlfahrtszweige allein überlasse. Kraft kritisiert in diesem Zusammenhang sehr ironisch die Verordnung der Landesregierung, Steuerabgaben in Naturalien zugunsten der Wohlfahrtszweige zu leisten. St.-M. Kraft ist zweimal zur Ordnung. Er stellt auf eine Behauptung des Ratsherrn fest, daß der Ausdruck „Lumen und Beräcker“ nicht gegenüber der Verwaltung stehen solle, denn der Rat hat lediglich einen Ausdruck des Staatsministers Kauls abgelehnt.

Erneuter Lärm wird laut, als St.-M. Kraft einen eingehenden Antrag der SPD-Fraktion kritisiert. (Ratsherr Kronsbein bietet dem Redner Ohrfeigen an, worauf dieser erwidert, man sei nicht in der Ratsfraktionsführung. (Zuruf: „Seht zu“, Heiterkeit.)

Stadtratsmitglied Gersbach.

Er erkennt ebenfalls an, daß die finanzielle Lage der Stadt gesund ist. Der Fehlbetrag von 400 000 RM sei hoch; außerdem habe er sich nicht mit dem wirklichen Fehlbetrag der Stadt, denn bei den Zinsen und Lormwerten sei auch noch ein Fehlbetrag. Die Bevölkerung brauche keine Bürgersteuer zahlen, wenn die Stadt nicht die Zinsen und Lormwerte hätte. (Zuruf des Vorstehenden: „Der Gersbach, das ist falsch!“)

Es wäre daher, wenn die Stadt betriebe solche Unternehmen nicht, an der Zukunftsfrage der Stadt, die sich weiter beteiligen. Die Bürgerliche Front werde hierfür die angeforderten Mittel weiter bewilligen. Die geringer werdenden Einnahmen und der Anstieg der Zahl der Wohlfahrtszweige hätten den Fehlbetrag vergrößert, denn je höher die Steuern seien, um so höher sei auch die Zahl der Erwerbslosen. (Zuruf: „Was ist das?“)

Die Produktion in der Stadt, Landwirtschaft und Industrie, müssen mehr produktiv gemacht werden, darum seien auch die neuen Maßnahmen der obdenburgischen Regierung anzuerkennen. Durch sie könne Erwerbslose Arbeit gegeben werden und der Mittelstand wieder Steuern zahlen. Der Redner spricht sich hierauf gegen die Form der Wohlfahrtszweige, die in Rülkingen aus dem Namen der „Freiheit“ rufe, meine ich, während der Mittelstand wirtschaftliche Freiheit wolle. (Zuruf: „Freiheit zur Ausbeutung!“)

Wenn nach dem 31. Juli in Deutschland eine nationale Regierungsmehrheit komme,

so sei sie zu begrüßen, denn sie werde das Volk mehrheitlich machen und Kriegsschiffe bauen, wodurch Rülkingen seine Arbeitslosen loswerde. Die „Bürgerliche Front“ werde gegen den Etat kämpfen.

Vorstehender Ratsherr ist laßlich richtig, daß für die Zinsen und Lormwerte bisher aus der Kammereigenschaft keine Mittel gegeben worden seien, so daß die Ausführungen des Herrn Gersbach bezüglich der Bürgersteuer und der Werte durchaus falsch seien. Die Bürgerliche Front dürfte durch solche Darstellungen eines Stadtratsmitgliedes nicht falsch unterrichtet werden.

Stadtratsmitglied Eilts

trifft namens der Kommunistischen Partei die Auffassung des Wohlfahrtszweigs, die Vermehrung der Armen würden durch die Fortsetzung der Notunterstützungspolitik immer weiter ausgebaut. Die obdenburgische Regierung sei ebenso gut eine Sozialpolitik des Ausbeutungssystems wie die Papen-Regierung es sei und das Kabinett Brüning es gewesen wäre. Es sei verwunderlich, daß die Nationalsozialisten in Rülkingen noch nicht begriffen, wie sehr sie als Städtler durch die Maßnahmen der Landesregierung mit betroffen würden. Der Redner kritisiert gleichfalls unter Protest der SPD-Fraktion den proklamatorischen Willen der nationalsozialistischen SA und die Galtung der heiligen Ordnungspolitik. St.-M. Eilts hebt hervor, daß die Arbeiterfrage einig zusammen stehen werde, wenn man sich einbilde, sie niederzuzieheln zu können. Die Nationalsozialisten der obdenburgischen Regierung lehnt er ebenfalls ab. Da der Etat absolut nicht feststehe und der Überblickemitter eine Kreditgarantie angehängt habe, lehne er den Etat ab. Ratsherr Kronsbein lehnt es mit eigenen Worten ab, daß St.-M. Eilts die Nationalsozialisten mit der Regierung Papen in Verbindung gebracht habe. Das lasse die SPD nicht gefallen. Der Redner will ein Flugblatt verlesen, was der Vorstehende aber nicht zuläßt. Kronsbein droht jedem eine geschäftliche Verfügung an, der die notwendige Behauptung weiter aufstelle. (Heiterkeit.)

Stadtratsmitglied Jähig

spricht für die nationalsozialistische Fraktion. Der Vorstehende, die Nationalsozialisten hätten mit der Regierung Papen nichts zu tun. Die Ziegel- und Lormwerke machten der Stadt große Sorgen. Der Redner spricht für die Arbeitsbeschaffung der obdenburgischen Regierung und billigt ihre Naturalien-Politik. Dem Kampfruf „Freiheit“ der Eiltsen Front lehnt er hinzu „Durch Freiheit!“ (Heiterkeit.) Herr Eilts habe sich ja auch zur marzialischen Frontfront bezeugt, und lehne er den Etat ab, die SPD, gesprochen. Aber es sei ja politisch führende SPD-Leute am Ort hätten dies jetzt eingesehen. (Zuruf: „Schwein!“)

Die Zucht verkehrsgesellschaft könne nicht stilllegen. Es sei besser, bei der „Wirtshäuser“ abzubauen. Beim Schulrat der SPD, gelte sich ein Mitarbeiter gegen den Schulrat. Der Redner fragt, warum man im „Wirtshäuser“ die künftigen Angelegenheiten der Nationalsozialisten liegen es sich nicht gefallen, wenn der „Wirtshäuser“ aus politischen Gründen seine Anzeigen bekomme. Der Überblickemitter weist den Redner scharf zurück. Seine eigenen Parteifreunde hätten die Zurückstellung der Entscheidung bezüglich des „Kuriers“ bis zum 1. August erwirkt. St.-M. Jähig geht näher auf die Zahlen des Etats ein, die den Bankrott andeuten. Er lehnt die Nationalsozialisten nicht verantwortlich, sondern letzten Endes die Brüning-Politik. In Bezug auf Rülkingen seien an der Arbeitslosigkeit die bisherigen Eigentümer mit ihrem Kapitalismus schuld. Die Nationalsozialisten lehnten den Etat ebenso ab wie die Notverordnung der Regierung Papen und die Schulden, die der Stadt früher leichtfertig aufgebürdet worden seien. (Zuruf: „Was ist das?“)

Stadtratsmitglied Howe

lagt als Beamtensprecher. Es sei am eckernswert, daß die Stadtkasse so gut in Ordnung sei. Kritik zu üben hätten die kein Recht, die die anderen die Arbeit machen ließen. An den Schulden der Stadt, die der vorliegenden SPD-Fraktion lehnt der Redner ab; ebenso die Subventionierung der Zukunftsverkehrsgesellschaft. Den Ziegel- und Lormwerken könne ein Vorwurf nicht gemacht werden, denn die Privatindustrie erleide heute auch Verluste. Die Maßnahmen der obdenburgischen Regierung zur Hauszinssteuer sei die Verzögerung eines kleinen Teils der Bevölkerung.

Überblickemitter Dr. Paistrath

lagt zur Lage der Ziegel- und Lormwerke, daß sie eine mögliche sei. In der Presse übergehe man aber oft große Zusammenhänge, Schmeis zählten eines kleinen kommunalen Unternehmens würden selber immer aufgeschoben. Die Werte hätten früher Aufschüsse abgeworfen. Ob es möglich ist, ohne Verluste abzuschließen, ist nicht zu sagen. - Schulden seien auf keinen Fall „leichtfertig“ aufgenommen. Rülkingen habe nur ein Viertel des Schuldenbusses, den deutsche Städte gleicher Größe im Durchschnitt hätten. Gerade dies rechtfertigt die Zurückweisung der Regierung Herrn Kauls. Dieser Stand ermöglicht aber auch, einen so günstigen Etat vorzulegen. - Der Überblickemitter hebt zum Schluß nochmals hervor, daß auf nationalsozialistischen Verlangen hin die „Kurier“-Angelegenheit zurückgestellt worden sei.

Die Zahl der in der Schweiz konfessionellen Radioapparate selbst sich Anfang April auf rund 175 000.

Es ist gewiß, das Methan (Grubengas CH₄), welches zu 25 bis 30 Prozent in allen Rohreigenschaften vorkommt, unter hohen Druck in Stahlflaschen zu pumpen und damit Automaten zu treiben.

BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN

Gut essen

auch wenn die Zeiten schwer sind

KARSTADT - LEBENSMITTEL

BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN

Sonder-Angebot Helle Rosinen 0,39		Feinster Holländer Käse, halbfett 0,44		Allerfeinste schnitt- feste Tomaten 0,32		Feinstes helles Salat-Öl, Liter 0,50	
Bruchreis	0,11	Allg. Weichkäse, Schmelz	0,10	Dalsardinen, Portionssosse	0,15	Frankfurter Apfelwein	Liter 0,32
Feinstes Vollkorn	0,14	Kräuter-Käse zum Reiben 3 Stck.	0,25	Feinstes Fleischsalat	0,17	Stierleubenheim (Rheinwein) Lit.	0,58
Kartoffelmehl	0,19	Allg. Stangenkäse, 20 %	0,40	Extra feine Mayonnaise	0,17	Dürkheimer Rotwein	Liter 0,58
Weizenaustragmehl	0,23	Tilsiter Käse, halbfett	0,45	Import-Sardellen	0,19	Johannisbeergelee	Liter 0,75
Graupen, mittel	0,22	Tilsiter Käse ohne Rinde	0,50	Delikat-Gabelrollen, 3 Stück	0,25	Erbsenwein	Liter 0,90
Feinster Grieß	0,25	Edamer, halbfett	0,45	Portug. Dalsardinen 1/4 Club-Sosse	0,26	Stier Mittlerer Gipfel	Flasche 0,45
Feinster Perisago	0,32	Emmentaler, 6 Rinde, gr. Schachtel	0,40	Feinstes Saucis (Schokolade)	0,32	Stier Liebfraumlich	Flasche 0,75
Gelatinen, rot und weiß, 6 Blatt	0,10	Gemombert übergl. Schachtel	0,35	Feinstes Sauerkraut	0,25	30er Gutschulmer Steinberg Fl.	0,35
Vanilleschokolade	0,38	Feinkostkäse, 6 versch. Ecken	0,45	Feinstes Rotwein	0,38	Stier Ridesheimer Schloßberg Fl.	1,10
Eierschnittchen	0,28	Dän. Schmelzer 30 %	0,55	Neue Matjes-Heringe, 5 Stück	0,40	Fruchtbaumwein m. Steuer u. Fl.	1,10
Zucker, fein und kristall	0,34	Vollfetter Holländer	0,64	Rotwein in Ringen	0,40	Mohrenköpfe, hochf. Füllung, 3 St.	0,10
Puddingpulver, Vanilleschokolade	0,35	Vollfetter Edamer	0,64	Dürkheimer Rotwein	0,50	Katzenaugen, helles Schokolade, Kart.	0,10
Götterspeise, losse	0,25	Vollfetter Tilsiter	0,75	Dürkheimer Rotwein	0,58	Eisbonbon, gewickelt	1/2 Liter 0,15
Rote Grütze, Pulver	0,46	Vollfetter Schweizer	0,80	Westf. Kochmettwurst	0,68	Fruchtwadler, erfrischend	1/2 Liter 0,16
Feinstes Speisesalz	0,48	Vollfetter Münster Käse	0,90	Feine Blauwurst	0,85	Fruchthonbon, gefüllt	1/2 Liter 0,20
Getr. Pflaumen	0,25	Frische Landeier	10 Stück 0,55	Streichmettwurst	0,85	Pfefferminz-Dessert-Misch.	1/2 Liter 0,23
Feinstes Mischobst	0,36	Frische Adler Trinkel, 10 Stck.	0,60	Prima Filleswurst	0,95	Kaputt-Tafel-Tafel 24 St. Delphos	0,25
Pflirsche, getr.	0,50	Tafel-Margarine	0,27	Durch. Speck ohne Rippen	0,78	Orangenschiffe, Schokolade	1/2 Liter 0,28
Aprikosen, getr.	0,55	Margarine, Holländerin	0,36	Schnittfeste Pflauchen	0,95	Feigplätzchen, vorzüglich	1/2 Liter 0,35
Helle Blaupfote	0,58	Reines Kakao	0,28	Salami, 100 g. Art.	1,10	Feinste Tortenböden, Paket 3 St.	0,48
Schwarzer Kaffee	0,25	Schweinschmalz	0,33	Schinkenwurst	1,10	Gelbes Schokolade, 3 Taf. a 100 g.	0,50
Melange-Kaffee	1,90	Feinstes Blauschmalz	0,35	Feinste Cervelatwurst	1,30	Feinstes Teegedöck, 1 Tagl. frisch	1,20 0,75
Brasil Kaffee	2,20	Bratenschmalz mit Grieben	0,50				
Jahre Broketeo	0,75						

Täglich frisch
Oldenburger Metallarbeiter
unter staatl. anerkannter ständiger
Kontrolle der Oldenburgerischen
Landwirtschaftskammer. 0,15

KARSTADT

BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN

Heinrich George in dem Spitzenwerk
deutscher Tonfilmkunst

Berlin-Alexanderplatz

Ein Kriminalistischer Sittenfilm aus der
Berliner Unterwelt

Premiere Freitag

**DEUTSCHE
LICHTSPIELE**

In beiden Theatern bis 6.30 Uhr Sommerpreise (von 60 Pfennig an)

Felix Bressart, Georg Alexander
Marcha Hygerth

Trara um Liebe

Große Besetzung — Köstlicher Humor —
Hinterföndliche Musik — Musik von Hans Mey

Jugendliche haben Zutritt

Ab Freitag

**KAMMER-
LICHTSPIELE**

Zwangsoversteigerung.

Am Freitag, den 15. Juli 1932, nachm. 4 Uhr,
sollen im hies. beim Amtssitz des Amtsgerichts
Rüstringen folgende Gegenstände öffentl. meist-
bietend gegen Vorzahlung versteigert werden:

2 Radios mit Lautsprecher, 2 Büffets, 2 Sofas
mit Umbau, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Holz-
schuppen, 1 Grande, 1 Schellton, 1 Klavier,
1 Kredenz, 3 Tische, 3 Stühle, 2 Singer-Näh-
maschinen, 1 Kohlen-Ofen, 1 Schmelzofen,
2 Tische mit Glasplatten, 1 Eichenmöbel,
1 Standaub, 1 Klavier, 1 Motorrad,
1 Grammophon, 1 Schallplatte mit Decke

Kaufm., Obergerichtsvollzieher.

Bürgerverein Bant

Am Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Klubzimmer des Gewerkschaftshauses.
Der Stadtschreiber Herr Niete ist für einen
Bortag gewonnen.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird
gebeten.
Der Vorstand.

Zu verkaufen

Brennherd mit 4 m
Hohr und Ständer für
4 W. zu best. Schmelz.
Freiwerfstraße 66.

Gasherd

umhängeb. zu verkaufen.
Gewerkschaftsstr. 103,
Portier rechts.

Schubbank u. Schraub- hose (Vorteil) zu ver- kaufen. Fr. Haller, Friedrichstraße 54.

Kinderwagen

Reifwagen
Wohnwagen
empfehlen zu Son-
ntagen

Heinrich Schotte

Grenzfähre 15.
Nur so lange der
Bortag reicht

Kartoffeln

10 Pfd. nur 35 Pf.
Samburger Fruchthaus
W. & M. Witt.

Kinderbettstelle

für 15 W. zu verkaufen.
Rebelsstr. 40, 111.

Lebende Schollen

am Schachtelhof.

Zukunftsgeduld

Nähmaschine, Rundsch.
verfärbt, zu kaufen gel.
Angeb. m. Marke u. 94
unter V. 9139 a d. Exp.

1 Dingl od. Wellboot

geg. bar zu kaufen gel.
zu verk. l. d. Exp. d. Bl.

Gierl, Niedergerant

zu kaufen gel. Off. u.
V. 9124 a d. Exp. d. Bl.

Gehr. Teigteilmaschine

zu kaufen od. leihen, zu
mieten gelucht. Off. u.
V. 9119 a d. Exp. d. Bl.

Großverkauf

von 30000 Kolonialwarengeschäften

1/4 Pfd. Broketeo . . . zus.
1/2 Pfd. Kandis . . . 98 Pf.

1/4 Pfd. Kaffee „Spezial“ . . . zus.
1/2 Pfd. Würfelzucker . . . 75 Pf.

Drucksamen liefern Paul Hug & Co.

Heirat

Witwer, 48 Jahre alt,
mit eigenem, schönen
freiem Geschäftshaus d.
Fahrzeugbranche sucht
eine nette, freundliche
Hausfrau (35 bis 45
Jahre alt) ohne Anhan-
ge. Heirat nicht aus-
geschlossen.
Bewerbungen in 24h
unter V. 9115 an die
Exp. d. Bl.

Verloren

etwas taufen, dann
injizieren Sie im
Wohlfühlbad. Ein
kleines Injektur tut
keine Wirkung.

Verjüngendes

Suchen Sie Geld?
mit 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Blocks

für

Preis-Skat

zu haben bei

Paul Hug & Co.

Peterstraße 76

Färberei

Cassens
reinigt
Sommer-
kleidung
unübertroffen
gut, preiswert
Gökerstraße 51
Marktstraße 16
Wharver Str. 66
Telefon 205

Wollen Sie

etwas taufen, dann
injizieren Sie im
Wohlfühlbad. Ein
kleines Injektur tut
keine Wirkung.

Verjüngendes

Suchen Sie Geld?
mit 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Blocks

für

Preis-Skat

zu haben bei

Paul Hug & Co.

Peterstraße 76

Wer hat gewonnen?

Gewinnsschein
1. Klasse 39. Preuss.-Süddeutsche
(205. Preuss.) Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die 205. Preuss. Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 13. Juli 1932

Die heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne
über 400 M. gezogen

2. Gewinne zu 100000 M. 224514
4. Gewinne zu 3000 M. 131806 320958
8. Gewinne zu 2000 M. 141801 203264 222916

308970
18. Gewinne zu 1000 M. 24978 40464 89128 162901
312007 314365 37010 305769 337321
40. Gewinne zu 800 M. 1394 16431 30563 43690
66390 99716 109601 109769 126225 132493
147228 161984 169901 189689 194992 215536
219278 304929 323178 331708
48. Gewinne zu 600 M. 8398 11968 17626 42797
54036 54224 71143 81862 91514 124471 140785
159311 173505 227218 234358 269910 290162
291089 301957 315584 342457 362907 378643
385017

Die heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 400 M. gezogen

4. Gewinne zu 5000 M. 67468 308277
8. Gewinne zu 3000 M. 69647 126280 214027
231246
8. Gewinne zu 2000 M. 124538 137977 179504
262444
24. Gewinne zu 1000 M. 23297 26443 64762 77138
132619 148890 171451 202702 207089 23579
261689 286648 298762 285133 319013 329548
368050
38. Gewinne zu 800 M. 16554 19894 35621 74590
89010 103735 116211 130920 155330 159402
177388 240907 258118 264240 290532 317656
352845 376626 378503
38. Gewinne zu 600 M. 748 1966 3879 39329
34928 57979 68013 80859 112200 182177 202852
246259 259382 283043 307655 327035 342958
372359

Ferien-Sonder- fahrten nach Wangerooze u. Helgoland

mit Bäderdampfer „Stadt Rüstringen“, Sonntag, 17. Juli

Fahrtpreis RM. 5,00 (nur im Vorverkauf)
einschl. Inselbahn, bzw. Landungsgebühren
ab 1. Einfahrt 7.45 Uhr, Rückkehr 21.30 Uhr

Billige Wochenendfahrten nach Wangerooze Sonnabend
bis Montag
(3 Tage Kururlaub) Reichsmark 6,00

Jade-Seebäderdienst A.G.
Wilhelmshaven, Bahnhofplatz, Fernruf 28

Schlachthof

Freibaut
Fleischverkauf
Freitag,
nachmittags 3-5 Uhr
Sonnabend,
vormittags 8-9 Uhr

Leder

Bilg und gut bei
A. Neveling
33 habener Str. 33
gegenüber d. neuen Hof
Ocker & Neveling
Bismarckstr. 64.

Edelka Gebäck

Preiswert und gut

Erhältlich in zirka
70 angeschlossenen
Edelka-Geschäften

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven
Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr
im Saal des „Gewerkschaftshaus“

Bertrater-Versammlung

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1932
2. Geschäftsbericht
3. Bericht des
Mitgliedsbuch und Bertraterliste
4. Entlohnung des Bertraters
5. Bericht des Bertraters
6. Bericht des Bertraters
7. Bericht des Bertraters
8. Bericht des Bertraters
9. Bericht des Bertraters
10. Bericht des Bertraters
11. Bericht des Bertraters
12. Bericht des Bertraters
13. Bericht des Bertraters
14. Bericht des Bertraters
15. Bericht des Bertraters
16. Bericht des Bertraters
17. Bericht des Bertraters
18. Bericht des Bertraters
19. Bericht des Bertraters
20. Bericht des Bertraters
21. Bericht des Bertraters
22. Bericht des Bertraters
23. Bericht des Bertraters
24. Bericht des Bertraters
25. Bericht des Bertraters
26. Bericht des Bertraters
27. Bericht des Bertraters
28. Bericht des Bertraters
29. Bericht des Bertraters
30. Bericht des Bertraters
31. Bericht des Bertraters
32. Bericht des Bertraters
33. Bericht des Bertraters
34. Bericht des Bertraters
35. Bericht des Bertraters
36. Bericht des Bertraters
37. Bericht des Bertraters
38. Bericht des Bertraters
39. Bericht des Bertraters
40. Bericht des Bertraters
41. Bericht des Bertraters
42. Bericht des Bertraters
43. Bericht des Bertraters
44. Bericht des Bertraters
45. Bericht des Bertraters
46. Bericht des Bertraters
47. Bericht des Bertraters
48. Bericht des Bertraters
49. Bericht des Bertraters
50. Bericht des Bertraters
51. Bericht des Bertraters
52. Bericht des Bertraters
53. Bericht des Bertraters
54. Bericht des Bertraters
55. Bericht des Bertraters
56. Bericht des Bertraters
57. Bericht des Bertraters
58. Bericht des Bertraters
59. Bericht des Bertraters
60. Bericht des Bertraters
61. Bericht des Bertraters
62. Bericht des Bertraters
63. Bericht des Bertraters
64. Bericht des Bertraters
65. Bericht des Bertraters
66. Bericht des Bertraters
67. Bericht des Bertraters
68. Bericht des Bertraters
69. Bericht des Bertraters
70. Bericht des Bertraters
71. Bericht des Bertraters
72. Bericht des Bertraters
73. Bericht des Bertraters
74. Bericht des Bertraters
75. Bericht des Bertraters
76. Bericht des Bertraters
77. Bericht des Bertraters
78. Bericht des Bertraters
79. Bericht des Bertraters
80. Bericht des Bertraters
81. Bericht des Bertraters
82. Bericht des Bertraters
83. Bericht des Bertraters
84. Bericht des Bertraters
85. Bericht des Bertraters
86. Bericht des Bertraters
87. Bericht des Bertraters
88. Bericht des Bertraters
89. Bericht des Bertraters
90. Bericht des Bertraters
91. Bericht des Bertraters
92. Bericht des Bertraters
93. Bericht des Bertraters
94. Bericht des Bertraters
95. Bericht des Bertraters
96. Bericht des Bertraters
97. Bericht des Bertraters
98. Bericht des Bertraters
99. Bericht des Bertraters
100. Bericht des Bertraters

Billiges Leder

Gehe ab heute auf meine
Fäden 10% Rabatt

Ludwig Linnemann, Wilhelmshaven
Straße 57
Spezialhaus für Selbstbediener.

Und jetzt bringen wir
Hans Albers u. Käthe Dorsch
in

Drei Tage Liebe

Mit 22 prominenten Darstellern
Premiere morgen Freitag!

Capitol

Ab morgen Sommerpreise:
Bis 6.30 Uhr 60, 80 Pf., 1,00 RM.

Rekord-Tage!

Sämtl. Sommerhüte

ohne Rücksicht auf den Wert
zu den Preisen von 8 bis 2 RM.

Putzgeschäft Freudenthal

Wilhelmshavener Straße 72

Für die vielen Aufmerksamkeit an-
lässlich unserer Silberhochzeit danken wir
allen, besonders aber dem Musikverein
Einigkeit, auf diesem Wege herzlichst.

Joh. Gerken und Frau
Kiezer Straße 76.

Danksagung.

Allen denen, die unseren lieben Sohn
und Bruder Wilhelm alle letzte Zeit
erwiesen, sowie für die Krauzpenden
und für die trostreichen Worte des Herrn
Ziegler, sagen wir unseren herzlichen
Familie Hermann Busse
nebst Angehörigen.

Todesanzeige.

Nach einem rastlos tätigen Leben
entschied gestern nachmittags 2 Uhr nach
schwerer Krankheit unsere liebe unver-
geßliche Mutter, Schwiegermutter und
Großmutter, die Witwe

Marie Reinsch

geb. Bitter
im 77. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Wwe. Anna Hente, geb. Reinsch
Wwe. Marie Hilters, geb. Reinsch
Carl Kniese und Frau
Auguste, geb. Reinsch
Hugo Reinsch und Frau
Friedr., geb. Hilters
Wwe. Anna Reinsch, geb. Mehl
und Enkelkinder.
Rüstringen, den 14. Juli 1932.
Hegelstr. 46
Die Beerdigung findet am Sonnabend,
den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle Heppens aus statt.

Reinsbanner

Schwarz-Rot-Gold
Rüstringen-Wilhelmshaven

Wir senken die Fahnen!
Am 14. d. M. verstarb unser Kamerad
Dirk Orgies.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung wird noch bekannt gemacht.